

Serafina

# Das Geschenk



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Meine Geschichte beginnt in der Schlacht von Hogwarts. Bellatrix Lestrange richtet ihren Zauberstab auf mich, als etwas - oder besser jemand - sie glatt umhaut. Mit einem "Avada Kedavra!" entledigt sich der dunkle Lord ihrer, um mit mir, Hermine Granger, auf eine einsame, idyllische Insel zu apparieren. Was sagt man dazu? Also, ich sag nur eins: Nicht mit mir!

Ein wenig Comedy, Romanze und natürlich HG/TR. (Auch wenn Voldy anfangs etwas OOC wirkt, dürfte sich das in späteren Kapiteln gut aufklären) Ich zeige einem verschobenen Blickwinkel auf die Vergangenheit. Denn was wäre, wenn Voldemort Nenn-mich-einfach-Tom das alles für Hermine getan hätte? Wenn er eifersüchtig auf Harry gewesen war, weil er in Trewlawneys nicht ganz vollständiger Prophezeiung mit seiner Geliebten zusammenkommen sollte? Was, wenn die wahre Prophezeiung ein, zwei Sätze mehr enthalten hätte? Und was, wenn Voldemort für sie, Hermine, töten würde...?

## Vorwort

Was war das schrecklichste Geschenk, das du je erhalten hast? Bis vor Kurzem hätte Hermine gesagt: Das war vor neun Jahren, als meine Tante mir einen Welpen schenken wollte und er auf der Fahrt zu uns gestorben war. Ein totes Hundebaby als Weihnachtsgeschenk, also wirklich!

Doch sie sollte lernen, dass es schrecklichere, liebevollere, wahnsinnigere, denkwürdigere, großartigere, grausamere, Geschenke gibt und auch solche, die man nicht als Gaben erkennt, von Leuten, von denen man nicht beschenkt werden möchte.

Also, Hermine, was war das schrecklichste Geschenk, das du je erhalten hast? Lassen wir sie erzählen.

Disclaimer:

Die Figuren, die hier genannt werden und die Geschichte, auf die sich meine Handlung bezieht, gehören nicht mir und ich verdiene kein Geld damit. Nur so für's Protokoll.

# Inhaltsverzeichnis

1. Voce maxima
2. Die Insel
3. Lügner!
4. Der Keller
5. Athene
6. Brauen, kuscheln, reden
7. Felix Felicis
8. Noch einmal Felix Felicis
9. Ein Geständnis
10. Der Heiltrank
11. Des Rätsels Lösung
12. Die Südseeinsel
13. Die Fähigkeit, zu lieben
14. Legilimens
15. Der Zettel
16. Das erklärt einiges!
17. Der unbrechbare Schwur
18. Cupcakes
19. Luna
20. Angst
21. Lebende Tote

## Voce maxima

"Avada Kedavra!", brüllten heisere Stimmen, grüne und rote Blitze zuckten umher, Holzbalken splitterten, Mauerwerk bröselte, Körper fielen zu Boden. Ein spitzer Aufschrei und ein schrilles Lachen drangen aus dem wilden, dunklen Nest, das man kaum noch als Locken bezeichnen konnte. Mein Gegenüber reckte das helle Kinn und sah mich mit irrem Blick an. Ihre Augen hatte sie weit aufgerissen, verzückt blickte sie ihr nächstes Opfer an. Dem Schlammblood würde sie den Kampfgeist schon noch austreiben, nur zwei kleine Worte war sie davon entfernt. Den Zauberstab auf meine Brust gerichtet, wollte sie zum finalen Todesfluch ansetzen, als sie niedergerissen wurde. "Dass du es wagst, die Zauberstabhand gegen meine Hermine zu heben! Avada Kedavra!", keifte das schwarze Knäuel auf ihr. "Meine Anhänger verraten mich, mich! Ihren Herrn!" Mit diesen Worten erhob sich Lord Voldemort von dem erschlafften Körper Bellatrix Lestranges und schritt eilig auf mich zu. Grob packte er mich am Arm und zerrte mich mit sich. Wir apparierten und fanden uns auf einer kleinen Insel wieder. Der Sand knirschte unter meinen Füßen. Die Sonne stand hoch am azurblauen Himmel. "Jetzt hole ich mir Potter...", murmelte der dunkle Lord. "Nein!", schrie ich wie von Sinnen und zerrte an meinem Arm, den er erschrocken freigab. Erschrocken sah Lord Voldemort mich an. Ich reckte das Kinn und erwiderte seinen Blick herausfordernd. Dann richtete ich den Zauberstab, den ich die ganze Zeit fest umklammert gehalten hatte, auf seine Brust. Ihr werdet nicht glauben, was Lord Voldemort, der gefährlichste, dunkelste, kälteste, böseste, gefürchtetste Zauberer der Welt dann tat: Er ließ vor Schreck den Elderstab fallen. Ja, wirklich! Das Holz schlug geräuschlos auf dem weichen Sand auf. Ich starrte ihn nur an. "A-Aber Hermine...", stotterte er, "ich... Ich muss ihn doch töten!" Mich ließ das kalt. Es war keine wirklich neue Information für mich und überhaupt, diese testosterongesteuerten Machtspielchen zwischen pubertierenden Jungs mit der Intelligenz von Flubberwürmern gingen mir tierisch auf den Keks!

Folglich hatte ich das Bedürfnis, mich zu erklären. "Harry Potter ist einer meiner besten Freunde. Wenn du ihn töten willst, töte ich dich vorher! Und die dumme Prophezeiung ist mir egal! Ich hab eh nie an den Quatsch von wegen Wahrsagen geglaubt! Accio Elderstab!"

Besagtes Zauberwerkzeug flog brav in meine ausgestreckte Hand und der dunkle Lord, der nur so lange eindrucksvoll gewesen war, bis ihm die Kinnlade unglücklicherweise herunterklappte, sank schwächelnd auf die Knie. Wie erbärmlich. Ich könnte ihn töten. Ihn bestrafen. Dem Ministerium ausliefern. Aber zuerst wollte ich, dass der Kampf aufhörte. Ich steckte den Elderstab in den Umhang und kam drohend näher. "Aufstehen!", bellte ich. Vorsichtig erhob sich die dünne weiße Gestalt. Ich packte ihn am Arm und hielt ihn meinen Zauberstab an den Hals. "Wenn du muckst, bist du tot!", zischte ich. Er lächelte mich verklärt an. Ich grunzte und wir apparierten zurück zum Schloss. "Sonus", flüsterte ich in die Dunkelheit. Mein Begleiter schüttelte den Kopf. "Finite.", murmelte er um mir dann ernsthaft zu erklären, ich solle es doch mit 'Voce maxima' versuchen. Ich verdrehte die Augen und wunderte mich einen Moment, dass ich Ratschläge von IHM, der, dessen Name nicht genannt werden darf, entgegennahm. "Voce maxima", flüsterte ich, nur um heftigst zu erschrecken. Ich zuckte zusammen und taumelte, weil mir auffiel, dass Voldemort gerade Finite gewirkt hatte, ohne einen Zauberstab zu haben! Der Schreck muss mir im Gesicht gestanden haben, denn ebenjener hob die Hände zum Zeichen, dass er unbewaffnet war und trat zurück. "Ähm...", stammelte ich und meine Stimme hallte über das Schloß und die Ländereien. Ich schüttelte mich kurz, um mich zu fangen und rief dann: "Lord Voldemort ist in unserer Hand! Der Kampf ist vorbei!" - "Und warum sollten sie das glauben?" Der Gefangene schüttelte den Kopf. "Voce maxima", sagte er und fuhr, etwas lauter, fort: "Das ist wahr. Meine Truppe ziehen sich zurück. Harry Potter... Ist nicht länger von Bedeutung. Komm." Er hatte meinen Arm gepackt und schon wieder waren wir auf der Insel. "Ich habe dir einiges zu sagen, Hermine." Mit diesen Worten führte (zerrte) er mich in die kleine Holzhütte.

# Die Insel

Die Hütte war von außen klein und romantisch und von innen groß und ... Okay, romantisch. Sehr geschmackvoll eingerichtet, auch wenn ich mich hütete, etwas derartiges zum Ausdruck zu bringen. Offene, saubere Räume mit großen Fenstern und Blumen. Das Wohnzimmer war, ich kann es nicht anders ausdrücken, kuschelig. Ein Teppichboden, dessen Weichheit sich kaum erahnen ließ, ein riesiges Sofa und ein noch riesigerer Fernseher. Ach ja, Voldemorts Vater war ein Muggel gewesen. Aber hatte er ihn nicht verabscheut? Verwirrt schüttelte ich den Kopf. Voldemort unterdessen hatte sich an eine graue Bar in die helle Küche gesetzt und sah mich mit auf die Hände gestützten Kopf an. Dann deutete er höflich, aber bestimmt auf einen Barhocker ihm gegenüber. Vorsichtig nahm ich Platz. Das weiße Schlangengesicht begann, sich vor meinen staunenden Augen zu verändern und wurde menschlicher, jünger und fast... Schön. Ich sah den Tom Riddle vor mir, der er einst gewesen war, bevor er diese schreckliche Maske aufgesetzt hatte. Der junge Mann lächelte freundlich. "Du - du bist so jung...", stammelte ich wenig überzeugend. Er lächelte fast gnädig. "Seelen altern nicht, Hermine. Ich sehe so alt aus, wie ich war, als ich diesen Horkrux anfertigte." Ich nickte stumm. "Du hast sicher einige Fragen. Stell sie mir ruhig." Ich schluckte, dann platzte ich heraus: "Du.. Sie.. Ähm ... haben vorhin gezaubert, ohne..." Er unterbrach mich. "Ich bin mächtig. Für einfache Zauber brauche ich keinen Stab. Aber bedauerlicherweise kann ich so sehr schlecht fokussieren... Ich könnte dir jetzt also nichts antun, keine Angst." KEINE ANGST!? Das da war Lord Voldemort! Hatte der einen Schlickschlupf im Ohr oder was!? Keine Angst, dass ich nicht lache. Er war hier der Antagonist, der Böse, und ich halte Kaffeekränzchen auf einer kleinen Insel mit dem Nationalfeind Nr. 1 und ließ mir sagen, ich solle keine Angst haben? Wirklich?

Mein Gegenüber räusperte sich verlegen. "Könnte ich wohl ganz kurz meinen Zauberstab haben...? Ich sollte einen Patronus zu Lucius Malfoy schicken, er soll einige Angelegenheiten klären." Das bezweifelte ich stark, aber ich war andererseits auch überaus gespannt, welche Form sein Patronus hätte. Schließlich hatte ich eine Idee. Ich stellte mich hinter den Rücken Voldemorts und hielt seinen Zauberstab von uns weg. Er durfte ihn berühren und seinen Patronus, eine Schlange, zu seinem Diener schicken. Dann nahm ich den Stab wieder an mich und setzte mich wieder ihm gegenüber auf meinen Hocker. Seine dunklen Augen fixierten mich. Schließlich begann er zögerlich: "Du hast noch mehr Fragen, nehme ich an." Ich nickte. Tausende. Ach was, millionen. Ich schluckte schwer, mein Mund war trocken. "Warum... Also, warum das alles?" Ich räusperte mich. "Du hast Harry verschont und den Kampf abgebrochen und was ist das hier bitte für eine Insel?" Voldemort lachte, doch es war nicht das kalte, freudlose Lachen, das man von ihm kannte. Es klang fast warm, angenehm, einige Nuancen tiefer als das Harrys. "Ich fürchte, um dir das zu erklären, muss ich sehr weit ausholen. Es ist schon spät, ich sollte dir wohl erst einmal das Haus zeigen. Da hinten ist auch schon dein Zimmer. Ohne mich kannst du von dieser Insel nicht disappearieren, so dass du für's erste keine andere Möglichkeit hast, als bei mir zu bleiben. Aber wie gesagt, du musst keine Angst haben." Ich hatte das Gefühl, ihn darauf hinweisen zu müssen, wer hier die Zauberstäbe hatte, aber ich hielt lieber meine Klappe. Der dunkle Lord unterdessen hatte sich von seinem Stuhl erhoben und sanft nach meiner Hand gegriffen. Die langen Pianistenfinger strichen über meine Handfläche. Es kitzelte.

Mein Zimmer war wunderschön. Ein riesiges Himmelbett, überspannt mit blasslila Seide, nahm den größten Teil des Raumes ein. Durch ein großes Fenster konnte ich den aufgehenden Mond sehen. Eine Wand zierte ein Bücherregal voller alter Wälzer, eine andere Tür führte in ein kleines Badezimmer und - ich wollte es kaum glauben - in einen begehbaren Kleiderschrank. Sanft ließ ich die kostbaren, perlenbesetzten und kunstvoll bestickten Stoffe durch meine Finger gleiten. Bis eben hatte ich mich eher wenig für Kleider interessiert, aber das hier war ein Traum aus Samt und Seide! Ich seufzte hingebungsvoll, was Voldemort ein eigenartiges verhaltenes Kichern entlockte. Ich drehte mich zu ihm um. Er hielt mir eine kleine Tasche entgegen. War das etwa... Ja! Meine pinke Perlenhandtasche! Ich grinste unwillkürlich. Voldemort - es fiel mir schwer, den hübschen jungen Riddle so zu nennen - schickte sich an zu gehen. Im Türrahmen drehte er sich noch einmal um. "Morgen zeige ich dir die Bibliothek. Schlaf gut, Hermine." Mit diesen Worten ging er.

# Lügner!

Ich erwachte mit den ersten Sonnenstrahlen. Das Meer war ruhig, Palmen wiegten sich in sanftem Wind. Eine leise Melodie untermalte die Schönheit, die mit dem hellen Licht in mein Zimmer drang. Die Sonne malte Tupfen auf den Fußboden, die glänzenden Dielen knarrten kaum hörbar unter meinen Füßen. Ich tappte ins Bad.

Eine halbe Stunde später stand ich fix und fertig in der Küche, wo zu meiner großen Überraschung Riddle stand und auf seinen Toast wartete. "Guten Morgen! Schau mal, dieses Gerät habe ich auf einem Muggelflohmarkt gefunden. Sie nennen es..." - "Toaster, ich weiß. Was haben Sie mit dem Stecker gemacht?" Er schaute mich verdutzt an. "Stecker?" Ich verdrehte die Augen und dachte mir, das er wohl deshalb so lange warten musste. Er hatte wohl meine Gedanken gelesen, denn er fragte: "Glaubst du, zwanzig Minuten reichen?" Ich wollte es nicht, aber ich prustete los. Ein Blick in sein finsternes Gesicht aber ließ mir das Lachen vergehen. Also zückte ich meinen Zauberstab, ließ die hellen Brote schweben und rief: "Calida!". Sie wurden braun. Ich reichte sie Riddle und meinte noch: "Mit Butter und Marmelade schmecken sie am Besten." Er grummelte etwas, das sich wohl wie ein Dankeschön anhören sollte und großzügig wie ich war ließ ich es ihm durchgehen. Kurze Zeit später hatten wir beide unseren Hunger gestillt und setzten uns auf zwei Sessel im Wohnzimmer.

"Nun kannst du mich gerne mit Fragen löchern.", grinste mein Gegenüber. Ich holte Luft. "Also, Mr. Riddle..." Der Angesprochene lachte. "Nenn mich einfach Tom!" Tom. Okay. Der Name gefiel mir. Er ließ ihn nicht so gefährlich erscheinen. Obwohl er gefährlich war! Das durfte ich nie vergessen! Ich begann erneut. "Also, ähm, Tom. Warum hast du die Schlacht abgebrochen?", tastete ich mich heran. "Weil du es wolltest." Ich ließ mir meine Verblüffung nicht anmerken. Weiter im Text. "Warum hast du Harry nicht getötet?" Er sah mich an. "Ich habe eingesehen, dass das gar nicht nötig ist." - "Nötig wofür?" Tom sah mich an wie ein kleines Kind, dem man alles dreimal erklären musste. "Natürlich, um an dich heran zu kommen." Natürlich. Ähm, bitte WAS!/? Tom sah meine Verwirrung und setzte zu einer Erklärung an. "Es war vor deiner Geburt, kurz nach meiner Schulzeit. Ich hatte meinen Abschluss und ging noch einmal, warum, weiß ich nicht genau, zurück in das Waisenhaus meiner Kindheit. Damals hatte ich unter einer lockeren Diele unter meinem Bett etwas versteckt. Einen Zettel, um genau zu sein, doch konnte ich mich nicht erinnern, was darauf geschrieben stand... Mrs Cole wollte mich zuerst nicht einlassen, schließlich jedoch verschaffte ich mir Zugang zu meinem alten Zimmer. Der Junge, der jetzt darin wohnte, war glücklicherweise beim Mittagessen. Glücklicherweise... Für ihn.

Nun, ich hob die Diele und nahm das alte Blatt heraus. Es zerfiel fast zwischen meinen Fingern. Die Schrift war krakelig, die Bleistiftstriche kaum erkennbar. Und doch erinnerte ich mich wieder, was mir damals die Schlange sagte..."

Er starrte sinnierend aus dem Fenster. Stille legte sich über den Raum. Dann sah er mich plötzlich an. "Ein Kind aus einer Muggelfamilie, blondes Haar und braune Augen, ungeboren, so ist die, die schließlich über dich siegen soll. Du selbst wirst ihr die Krone auf das Haupt setzen, Erbe, und sie dir. Nur kannst du herrschen, wenn sie ist an deiner Seite, denn alle andere Macht ist vergänglich als die Macht der Liebe. Doch hüte dich! Einer will sie dir nehmen. Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen. Von jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt... Und der du selbst wirst Ihn als dir Ebenbürtigen kennzeichnen, aber er wird eine Macht besitzen, die du nicht kennst... und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann siegen und sie besitzen, während der Andere überlebt." Das ähnelte in groben Zügen Trewlawneys Prophezeiung, aber der Anfang war komisch... Tom sah durch mich hindurch. Plötzlich war ich mir sicher, absolut sicher, dass er log.

Lügner!

# Der Keller

"Ich brauche eine Eule!"

Mit diesen Worten stürmte ich in die Küche. An der Decke schwebten vier Toasts. "Ähm... Was genau tust du da, Tom?" Der Angesprochene schmunzelte. "Ich würde sie ja anwärmen, aber, nun ja, ohne Zauberstab gestaltet sich das schwierig. Du brauchst eine Eule, sagtest du?" Ich nickte und färbte die Toasts mit einem lässigen Schlenker meines Stabes braun. "Ich möchte meinen Freunden schreiben, wenn ich sie schon nicht besuchen kann." Tom sah mich merkwürdig an. "Du hast gestern Nacht mehrmals erfolglos versucht, zu disappearieren. Zweifelst du an meinen Fähigkeiten?" Ich schüttelte den Kopf. "Eher an deiner Zurechnungsfähigkeit..." Riddle überhörte den Kommentar geflissentlich und reichte mir lieber die Butter. "Warum schickst du keinen Patronus?" Ich verdrehte die Augen. "Weil dann jeder im Raum mithören kann." - "Und was hältst du davon, wenn deine Freunde dich besuchen?" Ich sah auf. Hatte er das gerade ernst gemeint? Ich schluckte meinen Bissen herunter und wollte ihn fragen, ob ihm der Toast nicht bekomme und dass Harry Potter und Freunde wohl kaum auf Voldemorts Insel Ferien machen würden, da war das personifizierte Böse schon aufgestanden und hatte mir die Hand gereicht. "Ich werde dir jetzt erst einmal den Keller zeigen. Ich habe eine wirklich interessante Bibliothek."

Mein Interesse war geweckt und ich folgte ihm eine Treppe hinunter in einen großen, mit hellem Holz vertäfelten Raum. Überhaupt war das ganze Haus so harmlos und nett, dass man es nicht als Domizil des größten Schwarzmagiers der Neuzeit vermutet hätte. Aber wer entschied schon, was sich für einen Bösewicht schickte? Wie es hier aussah: Ikea.

Aber Spaß beiseite, ich fühlte mich in dieser Umgebung fast wohl. Ich meine, bis jetzt war Riddle ja ein echter Gentleman gewesen, in ebenjenem Moment hielt er mir die Tür auf. Ich folgte ihm in... Momentchen, was sollte denn das hier bitte!? Irrte ich mich oder stand ich gerade neben dem Dunklen Lord in einer Sauna? Ich wurde rot und ging wieder hinaus. Tom kicherte vor sich hin. Als nächstes war die rechte, die zweite von drei Türen, an der Reihe. Ich brauchte einen Moment, bis ich das Labor als solches identifiziert hatte. Kessel und Krüge stapelten in einer Ecke, in vielen Vitrinen und Schränken lagerten säuberlich geordnete und beschriftete Zaubertrankzutaten, Kochtellen und Rührlöffel und Glasphiolen und Arbeitsplatten waren sauber und gepflegt. Tom räusperte sich verlegen. "Also... Falls du etwas ausprobieren möchtest... Es ist dein Refugium. Und Rezepte und so weiter findest du in der Bibliothek, gleich hier drüben."

Ah, die dritte Tür. Ich trat ein und erstarrte.

Mir blieb ganz einfach die Luft weg.

Der Anblick, der sich mir bot, überstieg meine kühnsten Fantasien um ein Vielfaches. "Zweiundvierzig Regalreihen, vier Meter hoch, sechzehn Meter lang. Das ist erstaunlich, nicht wahr?" Ich nickte stumm. Andächtig schritt ich die Reihen ab. "Wow...", murmelte ich abwesend. Hier würde es mir nicht so schnell langweilig werden. Ich war im Himmel.

Und das wollte ich mit meinen Freunden teilen. Mit Harry, Ron, Ginny und Luna, mit Neville und Parvati und Hannah, ich ... brauchte verdammt nochmal eine Eule!

# Athene

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

Ich schlug die Augen auf. Sonnenlicht fiel ins Zimmer und ließ umherwirbelnde Staubkörner glitzern. Ich gähnte und drehte mich noch einmal um.

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

Ich zog mir das Kissen über die Ohren.

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

Ich stöhnte genervt auf.

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

Schließlich schwang ich die Beine über die Bettkante und sah mich im Zimmer um.

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

Von der Tür kam das nicht, eher...

Tock-tock-tock! Tock-tock-tock!

...Vom Fenster! Ich lief hin und sah eine große Eule. Sie schaute aus klugen Augen zurück und ächzte leise. Ich ließ sie herein.

Kurze Zeit später war ich angezogen in der Küche. Das Haus war verwaist, aber auf dem Tresen lagen einige Rollen Pergament, ein Fässchen dunkelblauer Tinte und eine geschwungene, nachtschwarze Feder.

Konnte man ohne Zauberstab apparieren? Tom offensichtlich schon. Er würde sich wahrscheinlich einen neuen Zauberstab besorgen. Der Gedanke behagte mir nicht. In einem Duell würde ich nie gegen ihn bestehen. Ich lief in den Keller.

Ich hatte einige Ideen, wie das Problem anzugehen sei, und ich wollte nachlesen, was davon machbar wäre. Außerdem war ich neugierig.

Zwei Stunden später hatte ich meine Möglichkeiten auf drei beschränkt.

1. Mit Tom disapparieren, ihn töten, abhauen.
2. Ein Boot zaubern und aus dem De-apparierfeld verschwinden, dann disapparieren
3. Meine Freunde um Hilfe bitten und bleiben, bis ich wichtige Informationen habe, mein Leben riskieren

Ich entschied, für's erste bei Variante 3 zu bleiben und schrieb einen Brief an Ginny.

*Hey, Ginny!*

*Voldemort hält mich auf einer Insel gefangen. Er sagt, ich solle ihn Tom nennen und bietet mir alle Annehmlichkeiten. Ich darf mich frei bewegen, habe einen begehbaren Kleiderschrank, eine riesige Bibliothek, ein Labor und einen Toaster! Allerdings kann ich für's erste nicht von hier weg. Sag bitte den anderen, dass es mir wirklich gut geht und sie sich keine Sorgen machen sollen! Vielleicht könntest du mich ja auf dem Laufenden halten, was die Entwicklungen in der Zaubererwelt und dem Krieg angeht. Ich bin hier etwas abgeschottet. Ich meine, ich habe zwar einen Fernseher, aber keinen Strom!*

*Ganz liebe Grüße, deine Hermine*

Ich gab der Eule den Brief und flüsterte ihr ins Ohr, dass er für Ginny war. Sie schüttelte die Flügel aus und verschwand lautlos aus dem Fenster. "Bitte komm mit einer Antwort zurück...", murmelte ich.

"Wie willst du sie nennen?" Ich zuckte zusammen und drehte mich zu Tom um. "Wie willst du die Eule nennen?", wiederholte er. Ich dachte nach. "Wie wäre es mit Athene?" Tom sah mich schief an. "Ein schöner Name. Ach, Hermine..?", fuhr er in beiläufigen Ton fort, "du hast dich über Deapparierfelder und ihre Umgehungsmöglichkeiten belesen..." - "Jaaaah?", fragte ich lauernd. "Nun, ich habe mich gefragt, warum. Gefällt es dir nicht auf meiner kleinen Insel?" Ich befand mich auf gefährlichem Terrain, aber ich konnte nicht anders. "Um ehrlich zu sein, fühle ich mich etwas beengt. Haben Sie zufällig einen Tagespropheten da?" Verwundert schüttelte Riddle den Kopf. Ablenkung ist alles. Nagini kam lautlos durch die offene Tür. Das



Tier war gruselig.

"Ach, dürfte ich wohl bitte meinen Zauberstab wiederhaben?", fragte Riddle noch. Ich presste die Lippen zusammen. Er konnte auch ohne zaubern und es war nicht ratsam, ihn zu provozieren. Seufzend griff ich in meine Umhanttasche und holte ihn heraus. Sanft strich Tom über meine Hand, als er nach dem Holz griff. Er lächelte mich an, drehte sich um und verschwand in den Keller. Ich stand da wie festgefroren und starrte ihm hinterher.

## Brauen, kuscheln, reden

Ich hatte mir drei Rezepte aus der Bibliothek gesucht und stand nun im Labor. "Also gut...", murmelte ich. Ich brauchte eine Herausforderung nach der Monotonie der letzten Tage. Natürlich hatte ich Angst, natürlich wünschte ich mich hier weg. Aber Fakt war doch: solange Voldemort bei mir auf der Insel war, ermordete er niemanden.

"Mal sehen... Jobberknollfedern, Wechselwanderwurz, abgelegte Haut einer Python... Ja... Alles da, gut. Als nächstes eine gehäutete Mandragora in den Mörser und ganz klein reiben..." Das Veritaserum musste sieben Stunden köcheln, alle halbe Stunde umrühren. Dann sollte es klar und durchsichtig sein. Ich wandte mich dem nächsten Rezept zu. Es war auch äußerst schwierig. Zuerst musste ich die Affodillwurzel in Wermutssud kochen, bis bläulicher Dampf aufstieg. In der Zeit konnte ich den Saft aus der Schlafbohne quetschen. Schweiß rann mir über die Stirn, der Raum heizte sich auf. Ich rührte das Veritaserum um und gab dem nun brombeerfarbenen Gemisch des Trankes der lebenden Toten den Schlafbohnenensaft und die Baldrianwurzel bei. Wie erwartet färbte sich der Kesselinhalt fliederfarben. Ich rührte ihn vorsichtig gegen den Uhrzeigersinn bis er klar wie Wasser wurde. "Fertig!", rief ich glücklich und stellte den Kessel vorsichtig auf eine Arbeitsplatte. Das dritte Rezept stand noch aus. Es war das wohl schwierigste und gefährlichste und teuerste, aber ich hatte es mir vorgenommen und ich würde es durchziehen. "Felix Felicis?" Ich zuckte zusammen und kreischte: "Musst du dich IMMER so anschleichen?!" Tom kicherte. "Was soll dir denn so dringend gelingen?" Ich drehte mich nicht zu ihm um. "Du zitterst ja, Hermine. Und deine Gänsehaut... Ist dir kalt?" Der Tom klang fast besorgt. "Mir ist nicht kalt.", murmelte ich abwesend. Unwillkürlich lehnte ich mich zurück, gegen seine Brust. Er roch gut, ein bisschen Vanille und sein Aftershave. Ich hätte zwar nicht vermutet, dass Voldemort sich rasierte, aber es gab einiges, das ich über ihn nicht wusste. Seine langen, schlanken Finger streichelten leicht über meinen Arm. Ich erschauerte unter der sanften Berührung. Ich stand ja schon immer auf die Bad Boys.

Moment. Stopp. Ich stand sicher NICHT auf Lord Voldemort. Auf Tom. Mit einer schnellen Bewegung drehte ich mich um und trat drei Schritte von ihm weg. Tom zeigte keine Gefühlsregung. Er war kalt wie Eis. Hart wie Stahl. Und böse. Unvorstellbar böse.

Ich schüttelte den Kopf und ließ zwei Sessel erscheinen. Ich nahm in einem Platz und bedeutete der großen, hageren Gestalt, die nurmehr eine Silhouette im schwachen Licht der Feuerstelle war, sich auf den anderen zu setzen. Tom tat wie geheißen und legte die Fingerspitzen aneinander. Ich holte Luft. "Du hast mir neulich von einer Prophezeiung erzählt. Sie kam von, ähm, einer Schlange?" Tom lächelte schief. "Warum sollte es nur unter Menschen Seher geben? Warum soll es nicht auch weissagende Tiere geben?" Ich runzelte die Stirn. Darüber hatte ich noch nie nachgedacht. "Wie lautete sie nochmal?" Tom räusperte sich. "Ein Kind aus einer Muggelfamilie, blondes Haar und braune Augen, ungeboren, so ist die, die schließlich über dich siegen soll. Du selbst wirst ihr die Krone auf das Haupt setzen, Erbe, und sie dir. Nur kannst du herrschen, wenn sie ist an deiner Seite, denn alle andere Macht ist vergänglich als die Macht der Liebe. Doch hüte dich! Einer will sie dir nehmen. Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen. Von jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt... Und der du selbst wirst ihn als dir Ebenbürtigen kennzeichnen, aber er wird eine Macht besitzen, die du nicht kennst... und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann siegen und sie besitzen, während der Andere überlebt."

Puh, das war heftig. Ich störte mich ein wenig an der Phrase "sie besitzen", ich meine, ich war doch kein Sexobjekt! Allerdings - davon ausgehend, dass die Prophezeiung der Wahrheit entsprach, denn das glaubte wenigstens Tom - schien seine Macht in direkter Proportionalität mit dem Besitz meiner Person einherzugehen. Das wiederum bedeutete, dass mir absolut keine Gefahr drohte, weil er glaubte, mich zu brauchen. Er würde mich nicht töten. Und das, meine Lieben, war eine unglaubliche Erleichterung für mich.

# Felix Felicis

Tom und ich kochten gemeinsam Abendessen. Es sollte Cordon bleu mit Möhren und Kartoffelbrei geben. Er war eigentlich eine angenehme Gesellschaft, intelligent, direkt und selbstbewusst. Wir sprachen über die noch unzureichend erforschte dreizehnte Anwendung von Drachenblut, als ich von draußen ein Zischen und einen dumpfen Aufprall hörte. Nagini, unser Dauergast, schlängelte sich träge in die Küche. Ein undefinierbares Knäuel bewegte sich in ihrem Maul. "Oh scheiße!", fluchte der Dunkle Lord. Jetzt erkannte auch ich, was der Federbüschel darstellte: "Athene!"

Wir operierten die zum Glück unverletzte Eule aus Naginis Fressluke und Tom schimpfte sein "kuscheliges" Haustier aus. Auf Parsel, leider, ich hätte zu gern verstanden, was Voldy mit einem stümperhaften Gefolgsman (Tier) machte, wenn er ihn/sie/es nicht töten durfte. Er würde ja kaum seinen Horkrux mit einem Crucio belegen, oder? Von Harry jetzt mal abgesehen.

Ich kümmerte mich unterdessen liebevoll um meine Eule. Sie hielt mir ihren Fuß hin, damit ich den blütenweißen Brief entfernen konnte, und flog dann auf einen der Dachbalken, von wo aus sie Nagini böse anstarrte. Diese zischelte gerade aufgebracht aus dem Haus, um es sich draußen wieder gemütlich zu machen. Sie hatte sich einen Stein in der Sonne reserviert.

Das Cordon Bleu war schwarz und halb aus Kohle, das Gemüse weich und zerkocht, aber der Kartoffelbrei war genau richtig. Also verwandelte Tom den Rest in Soße und wir setzten uns an den Couchtisch. "Also, jetzt kannst du mir ja mal erklären, wie dieses Fernsehgerät funktioniert." Ich starrte ihn an. "Was ist?" Ich biss mir auf die Lippe. "Hast du hier Strom? Eine Satellitenschüssel, eine Fernbedienung?" Tom zog eine Augenbraue hoch. "Wozu?" Wie sollte ich ihm das erklären? "Weil man das alles braucht, um fernsehen zu können." Er war sichtlich erstaunt. "Kann man das nicht auch irgendwie verzaubern?" Ich grinste. "Einen Versuch wäre es wert!" Ich richtete meinen Zauberstab auf den schwarzen Kästen und rief: "Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin!" Nichts passierte. "Offenbare dein Geheimnis!" Wieder nichts. "Abrakadabra - Simsalabim!" Der Bildschirm blieb schwarz. "Bist du sicher, dass dir die Dämpfe deiner Tränke bekommen sind?", fragte Tom vorsichtig. Ich lachte.

Am Abend, als ich Ruhe hatte, las ich Ginnys Brief.

*Liebe Hermine!*

*Ron dreht durch, seit du nicht mehr da bist, um ihm die Krawatte zu binden. Harry hat Unmengen an Galleonen für ein fliegendes Auto ausgegeben und es bei einer Spritztour mit mir fast zu Schrott gefahren und Mama macht sich unglaubliche Sorgen. Wir alle machen uns unglaubliche Sorgen. Aber ehrlich mal - ist es normal, 7 Kilo Kekse am Tag zu backen und den Rest des Hauses und des Ordens dazu zu zwingen, sie zu essen? Mir ist immer noch schlecht von gestern und der neue Teller wartet vor meiner Zimmertür...*

*Aber es ist auch vieles, das muss ich zugeben, besser geworden. Die Angriffe der Todesser reduzieren sich auf ein Minimum. Die Aurorenzentrale ist unterfordert und beschäftigt sich nun so intensiv mit der Suche nach dir - und deinem Mitbewohner - dass es sich nur noch um Tage handeln kann, bis sie euch aufgespürt haben. Ach, noch etwas ist neu. Winky ist im Fuchsbau eingezogen und hilft Mama beim Backen.*

*Ich hoffe, wenigstens deine Eule findet dich.*

*Mit sorgenvollen Grüßen, deine Ginny*

Ach Ginny, wie ich sie vermisste.

Den nächsten Tag widmete ich voll und ganz Felix Felicis. Etwas Glück kann nie schaden. Ich zerkleinerte gerade die Minze, als Tom eintrat. Ich ließ vor Schreck das Buch fallen. "Du musst dich entspannen, Hermine!" Haha, der hatte gut Reden. Ich legte das Buch auf den Tisch und schnipfelte weiter an meiner Minze herum. "Was brauchst du als nächstes?", fragte Tom. Deine Hilfe sicher nicht, dachte ich. "Ähm..." Was brauchte ich nochmal? Das Rezept würde ich nicht wiederfinden, aber wir hatten doch mal diesen

Merkspruch... Minze schneiden, grüner Trank, Einhornhorn macht weiß und blank, Blättchen der Amorpflanze, drei Beine einer toten Wanze, Knochen einer schwarzen Ratte, Sieben Tropfen Kaffee Latte... Oder so ähnlich. "Einhornhorn, gerieben, bitte." Tom drehte sich zu mir um und sah mich entgeistert an. "Du willst diesen Trank wirklich brauen!?" Ich nickte. "Wozu?" Das war ja wohl klar. "Für Glück in der Liebe!", antwortete ich schmunzelnd. Tom lachte nicht. Er trat einen Schritt näher. "Sag mal... Wonach riecht er eigentlich? Wie würdest du es beschreiben?" Meine Antwort triefte vor Sarkasmus. "Felix. Er riecht nach Felix." Tom, der sich zu mir herunterbeugt hatte, richtete sich nun auf und trat zu einem der Schränke. "Achso. Ah, hier haben wir Einhornhorn. Soll ich es reiben?" - "Ich bitte darum!"

Die folgenden Stunden verliefen reibungslos, vor allem, da Tom sich verfrüht zurückzog und das Einhorn im Stich ließ. Er hätte "unaufschiebbare Angelegenheiten zu klären". Ich fragte mich, was der eigentlich immer tat. Der Krieg lag doch grad auf Eis, oder etwa nicht? Ich braute den äußerst komplizierten Trank bis zu seinem süßen Ende. Statt goldgelb war er klar und er roch komisch, nach Gras und Vanille und ... Oh Scheiße, das war ganz sicher kein Felix!

## Noch einmal Felix Felicis

Ich wusste, was ich da zusammengebraut hatte, und es war kein Glückstrank. Der Merkspruch war von einem anderen Trank gewesen, einem Trank namens Amortentia. Ein starker Liebestrank. Professor Slughorn hatte ihn uns gezeigt. Ich schluckte und erinnerte mich daran, wie Tom mich angesehen hatte, als er erkannte, welchen Trank ich brauen wollte.

*Du willst diesen Trank wirklich brauen!?" Ich nickte. "Wozu?" - "Für Glück in der Liebe!", antwortete ich schmunzelnd. Tom schaute ernst. Er trat einen Schritt näher. "Sag mal... Wonach riecht er eigentlich? Wie würdest du es beschreiben?" Meine Antwort war sarkastisch gemeint, was er leider nicht erkannte. "Felix. Er riecht nach Felix." Tom, der sich zu mir heruntergebeugt hatte, richtete sich nun auf und trat zu einem der Schränke. "Achso."*

Ha, na ganz große Klasse. Im Nachhinein konnte ich auch einiges in mein Verhalten hineininterpretieren. Ich schnaubte und rührte in dem wohlriechenden Kessel. Ich spielte mit dem Gedanken, etwas davon in Toms Essen zu geben...

Da ich nun keinen Felix Felicis hatte, machte ich mich wieder an die Arbeit, das Rezept aus dem Wälzer zu suchen. Warum hatten solche Bücher nie ein Inhaltsverzeichnis? Genervt stöhnte ich auf.

Auf Seite 753 des Alchemie-Almanachs fand ich es schließlich. Also, zerkleinerte Minze, davon hatte ich noch etwas übrig. Eierschale eines männlichen Brillenpinguin, Rüssel eines Koalafanten, Tautropfen aus dem Netz einer bestimmten Südamerikanischen Spinnenart, ein Holzsplitter aus einem Kruzifix und natürlich goldener Nagellack. Für die schöne Farbe natürlich.

Ich setzte einen Kessel mit der richtigen Menge Salzwasser an und suchte nach den Eierschalen. Der Brillenpinguin galt als der glücklichste Pinguin überhaupt, deshalb waren die Schalen unverzichtbar. Das Wasser köchelte bereits, als ich sie endlich fand. Ich brach einige Stücke heraus und gab sie mit der Minze dem Gemisch bei. Nun eine halbe Stunde köcheln lassen und in gleichmäßigem Rhythmus drei Mal mit und zwei Mal gegen den Uhrzeigersinn rühren. Es war eine monotone, ermüdende Arbeit. Mehr als einmal wäre ich fast eingnickt. Aber immer wieder zwang ich mich, weiterzumachen. Ich war kurz davor, den Kochlöffel zu verzaubern, damit er verdammt nochmal selber rührte, aber ich riss mich zusammen. Meine ganze Arbeit wäre Null und Nichtig, wenn der empfindliche Trank jetzt mit der Magie kollidieren würde.

Letztendlich hatte ich es überstanden und konnte den Tau begeben. Der Trank färbte sich von graubraun auf ein stechendes giftgrün. So weit, so gut. Ich sah mich im Labor um. Wo genau sollte ich ein Kruzifix herbekommen? Ich durchwühlte die Schränke. Als ich keines fand, schnitt ich eines aus der Schrankwand heraus. Den Splitter, den ich mir einzog, fand direkt den Weg in den Kessel. Perfekt, der Trank wurde klar. Nun noch... Ich schaute ins Rezept. Goldener Nagellack. Puh, ich war mir nicht sicher, ob Tom so etwas brauchte, aber man wusste ja nie. Ich sah mich um und entdeckte ihn, wie er schief grinsend im Türrahmen lehnte. Tom, nicht der Nagellack. Ich grinste zurück und fragte: "Hast du goldfarbenen Nagellack?" Er holte seinen Zauberstab raus, schwang ihn lässig und wollte gerade "Accio!" rufen, da hielt ich ihn auf. "Stopp! Dieser Trank ist zu empfindlich! Hier können wir nicht einfach so zaubern!" Tom seufzte ergeben und steckte den Stab wieder ein. Dann machten wir uns auf die Suche.

*Liebe Ginny!*

*Ich hab ein bisschen gebraut. Morgen müsste ich einen Viertelliter Felix Felicis haben. Das gestern wurde irgendwie ein Liebestrank, mein Gedächtnis IST auch nicht mehr, was es mal war...*

*Nun, wir haben letztendlich goldenen Nagellack gefunden und ich habe meinen liebsten Felix abgefüllt und verkorkt. Ich frage mich ja, was passieren würde, wenn ich Tom etwas davon gebe... Was wünscht er sich eigentlich? Harry ist es ja irgendwie doch nicht. Ich verstehe den Mann einfach nicht.*

*Ach ja, habe ich dir schon erzählt, dass ich mit einer Schlange unter einem Dach wohne? Sie hätte fast*

*meine Athene (das ist die Eule) gefressen! Unglaublich, oder?  
Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.  
Bis dahin - viele Grüße, eure Hermine*

# Ein Geständnis

Ich lackierte mir gerade die Finger golden (es war noch etwas übrig geblieben - das kann man doch nicht verkommen lassen!) und Tom saß mir gegenüber in einem Sessel. Ich spürte seinen Blick auf mir ruhen. Als ich fertig war, schraubte ich das Fläschchen wieder zu und sah auf. Seine dunklen Augen bohrten sich in meine. Mein Atem wurde flacher, mein Herzschlag beschleunigte sich. Nervös sah ich auf meine glitzernden Nägel. "Hermine." Seine Stimme war dunkel, samtig und weich. Ich mochte es, wie er meinen Namen aussprach. In Momenten wie diesem fiel es mir nur allzu leicht, zu vergessen, wer er war. "Ich möchte mit dir über eine Sache reden. Weißt du, ich war oft sehr grausam. Ich habe Menschen gefoltert, verstümmelt, getötet." Ich sah auf. Er war schockierend ehrlich. Doch er sah auch nicht aus, als ob es ihm Leid täte. Er war ruhig und dunkel, verschlossen. Unfähig, meiner trockenen Kehle einen Laut zu entlocken, nickte ich stumm: Tom sprach weiter. "Ich habe eine... Sagen wir, eine seltene und außergewöhnliche Krankheit. Ich kenne niemanden außer mir, der unter ihr leidet. Allerdings hat sie schwerwiegende Folgen... Für mich und meine Umgebung." Er verstummte, ließ mich denken. Ich versuchte, zu verstehen. Wollte er sich rechtfertigen? Sich entlasten? Log er? Täuschte er mich? Konnte ich ihm so weit vertrauen? Ich beschloss, mir anzuhören, was er zu sagen hatte. "Was für eine Krankheit?" Tom holte Luft. "Eine Persönlichkeitsstörung. Ich bin, gewissermaßen, zwei Personen. Etwas anderes ist noch in meinem Körper. Es dürstet nach Blut... Wenn ich es nicht ruhigstelle, bricht es aus mir heraus. Dieses Etwas war es," er verzog angewidert das Gesicht, "das damals das Monster aus der Kammer ließ. Ich hatte es nicht zufriedenstellen können und es... Nahm Rache. Ich tötete Kinder aus dem Heim, damit es mir nicht die, die ich liebte, wegnahm. Doch diese Liebe wurde nie erwidert... Niemand hat mich je geliebt. Niemand." Tom sah aus wie ein alter Mann, gebrochen unter der Last der Jahre und dem Wissen, wie wenig Zeit er hatte, um Dinge zu tun, die wirklich wichtig waren. "Dann, durch die Prophezeiung, erfuhr ich, dass ich geheilt werden konnte. Ein Mädchen, das über den bösen Teil in mir siegen sollte und mir die Macht verschaffen, ich zu sein - und so handeln zu dürfen. Hermine, du hast die Möglichkeit, mich zu retten. Mich und die Welt vor mir zu retten." Die letzten Sätze hatte er geflüstert. Sein Gesicht ruhte in seinen Händen. Alt und gebrochen, dachte ich. Ein schwindender Körper, ein zerfließender Geist, eine verwehende Kraft. Nicht fähig, sich selbst zu helfen. Nicht fähig, sich aus der Asche seines Seins zu erheben wie ein Phönix es tut, sich neu zu formen und Vergangenes hinter sich zu lassen. Hoffend auf Hilfe, auf Rettung. Doch ich konnte ihm nicht helfen. Einen Trank hätte ich ihm brauen können, einen Zauber hätte ich wirken können, ein Buch darüber hätte ich lesen können. Aber ich war nicht fähig, ihn zu lieben. Nicht nach all der Schuld, die er auf sich geladen hatte. Nicht nach all den Leben, die er der Welt genommen hatte. Nicht nach all den Qualen, die er uns erleiden lassen hatte.

Also stand ich stumm auf und verließ das Zimmer, ließ ihn allein mit seinen Dämonen. Wie schon so viele vor mir es getan hatten.

# Der Heiltrank

Ich kletterte durch mein Fenster in die sternenklare Nacht. Athene war zurück und hatte mir einen Brief gebracht. Ich las ihn drei Mal, zuerst erschrocken, dann voller Sorge und schließlich mit der festen Überzeugung, etwas zu unternehmen. Vor etwa einer Stunde war ich in die Bibliothek geschlüpft. Ich hatte ein sehr altes Buch gefunden, das ich nun durchblätterte. Das Wichtigste war, jetzt bloß nicht hektisch zu werden. Ich musste das Rezept finden, von dem ich bisher nur Mythen vernommen hatte. Der Trank gegen fliegende Schatten hieß er mal, woanders wurde er als Samaritergeist bezeichnet, wieder in anderen Aufzeichnungen nannte man ihn schlicht den Vergessenen Heiltrank. Über einen Fakt waren sich jedoch alle einig: Niemand, der noch lebte, kannte das Rezept. Aber Bücher, so viel hatte ich gelernt, wussten oft mehr als Zauberer.

Ron war schwer erkrankt und würde seinen Qualen innerhalb einer Woche erliegen, so viel war klar. Niemand wusste, woher die Krankheit kam, doch sie wütete wie unauslöschliches Dämonenfeuer. Getrocknete Tränen hatte auf Ginnys Brief gewellte Stellen hinterlassen. Niemand wusste ein Heilmittel. Die Heiler waren ratlos und so hatten sie Ron zurück in den Fuchsbau geschickt, damit er wenigstens im Schoß seiner Familie sterben konnte. Ich fühlte mich wütend und hilflos ob dieser Eröffnung und wühlte in allen Schubladen meines Streberhirns, bis ich auf die Antwort stieß.

Das Rezept stand in krakeliger Kinderschrift auf dem vergilbten Pergament. Dementorenblut. Ein Kristall aus der Krone der Eisprinzessin. Die Perlen einer Sau. Eine silberne Strähne Einhornhaar. Eine Wolke. Der gefährlichste Teil einer Schlange. Na super. Das war natürlich leicht zu beschaffen. Ich suchte zuerst in den Schränken nach Einhornhaar. Das erschien mir die simpelste Zutat. Ich steckte es in einen Messingkessel und dachte nach. Der gefährlichste Teil einer Schlange - die Giftzähne! Auch sie kamen in den Kessel. Eine Wolke - Wasserdampf. Den fand ich auch bei den Weasleys. Die Perlen einer Sau? Ich packte auf gut Glück irgendwelche Perlen ein. Man konnte sie Notfalls immer noch vor die Säue werfen, nicht wahr? Dementorenblut. Ähm, verschob ich auf später. Ein Kristall aus der Krone der Eisprinzessin. Ein Diamant, dachte ich mir und fand sogar einen. Gut, jetzt musste ich nur noch hier weg. Ich biss mir auf die Lippe. Sollte ich das Boot nehmen?

Ich sah mich um. Blickte auf meine Socken. Dobby hätte sie gemocht. Er hat uns in Malfoy Manor geholfen, weil er ungeachtet aller Schutzzauber apparieren konnte, wie alle Hauselfen... Wie alle Hauselfen... Mensch, Hermine! Wieso war ich da nicht früher drauf gekommen? "Winky!", flüsterte ich in die Dunkelheit des Labors, darauf bedacht, bloß Tom nicht zu wecken. Es knallte. Ich nahm die kleine Hauselfe an der Hand und sagte, als wäre sie Flohpulver: "Fuchsbau!"

Alles drehte sich und wir verschwanden.

"Hermine!" Harry, Ginny, Fred, Molly, Percy, Bill, Arthur und Charlie umarmten mich heftig. Ron stöhnte, aber er klang glücklich. Glaubte ich. Hoffte ich. Bildete ich mir wahrscheinlich nur ein. Nach einigen überschwänglichen Begrüßungen machte ich mich an der hauseigenen Feuerstelle an die Arbeit.

Es war schweißtreibend, nervenaufreibend und das Resultat stank nach Gülle. Zwei Stunden Arbeit und der als klar und rein angekündigte Trank stank, sah aus und schmeckte wahrscheinlich auch wie... Ähm, Fäkalien. Ich zitterte vor Wut. Wie war das möglich? Ich sank erschöpft auf den Boden. Molly legte ihren Arm um mich, doch ich spürte, dass auch ihr Tränen über die Wangen liefen. Ich, Hermine Granger, Jahrgangsbeste, vielversprechende Junghexe und Streberin hoch drei, die normalerweise bei keiner noch so komplizierten Aufgabe etwas Schlechteres als ein B gehabt hatte, hatte jämmerlich versagt.

Es war so schrecklich, dass ich nicht mal mehr die Kraft hatte, gedemütigt zu sein.

Und es kam schlimmer. Wie?

Hah. Mit einem heiseren "Crucio!" Und einem bleichen, wutverzerrtem Gesicht in der Tür.



## Des Rätsels Lösung

Harry lag am Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Er ächzte erstickt im verzweifelten Versuch, nicht zu schreien. Ginny schrie und zückte ihren Zauberstab, Molly tastete fahrig auf der Vitrine herum. Arthur warf irgendetwas. Ron stöhnte. Ich lief los.

Ich lief nicht weg, keine Angst. Ich rannte dem dunklen Lord entgegen. Er sah mich und unterbrach sofort den Zauber. Harry stand mühsam auf um den Eindringling anzufunkeln und fiel vor Erschöpfung sofort in sich zusammen. Wie ein Kartenhäuschen, wenn man dagegen pustete.

"Stopp, Tom, hör auf!", rief ich überflüssigerweise. Ich schlang meine Arme um ihn und wickelte ihn damit ein wie ein Paket. Ich legte für einen kurzen Moment meinen Kopf an seine Brust. Dann schlug ich ihm mit einer geschickten Bewegung den Zauberstab aus der Hand.

"Tu nie, nie wieder meinen Freunden weh, hast du verstanden? Nie wieder!" Hatte ich beim ersten Satz noch gefährlich ruhig gesprochen, so brüllte ich ihm den zweiten ins Gesicht. Und was tat mein Gegenüber? Dieser Bastard strich mir tatsächlich sanft über die Wange und raunte: "Du schreist mich nur an, wenn ich gerade keinen Zauberstab habe, Hermine. Hast du vielleicht ein bisschen Angst vor mir? Ich sagte dir doch, mach dir keine Sorgen. Ich könnte dir nie wehtun!" Ich schluckte und sah auf seine Schultern. Ich konnte Toms Blick nicht begegnen.

Ich holte tief Luft. Ganz tief. Der nächste Satz würde demütigend sein. Aber hier ging es nicht länger um mich. "Ron ist krank. Ich wollte einen Heiltrank brauen, aber es ist schrecklich schief gegangen und..." Jetzt schluchzte ich. Tom strich mir über den Rücken und murmelte: "Wenn ich dir helfen soll, musst du es nur sagen." Ich nickte und wischte mir die Tränenspuren von den Wangen. Dann lief ich ins Haus, um den Zettel zu holen. Als ich wieder in die aufgehende Sonne trat, blinzelte ich die seltsame Szenerie an. Molly hatte verstanden, dass Tom ihren Sohn retten wollte, aus welchen Gründen auch immer. Harry war misstrauisch. Charlie half ihm auf. Percy schob seine Brille hoch. Ginny verstand, dass Tom mir nichts tun würde. Fred kam auf mich zu. Er fasste mir an die Schultern und flüsterte in mein Ohr: "Können wir auf ihn vertrauen?" Ich schüttelte meinen Kopf. "Auf ihn nicht, aber auf seinen Stolz. Wenn er Ron töten wollte, hätte er es längst getan. Aber er würde niemals einen Flecken auf seinen Stolz kommen lassen, indem er einen Zaubertrank falsch braut." Fred nickte. Ich ging zu Tom und sah, wie er zitterte. Vor Wut. Mit zusammengepressten Zähnen zischte er: "Warum darf er dich anfassen?" Jetzt war aber mal gut. Die letzten achtzehn Jahre hatte er sich auch keinen Deut darum geschert, wer mich anfaste. Obwohl Victor Krum vor zwei Jahren unter mysteriösen Umständen verschwand... "Du darfst mich doch auch anfassen, oder etwa nicht?" Tom zog eine Augenbraue hoch. "Darf ich das?" Ich schnaubte und drückte ihm das Rezept in die Hand. "Mmmh... Was hast du da rein getan?" Ich schaute auf meine Hände. "Einhornhaar, einen Diamanten, Wasserdampf, Perlen..." Weiter kam ich nicht, denn Tom hatte begonnen, schallend zu lachen. Als er sich wieder gefangen hatte, nahm er mich an der Hand und führte mich zu dem Tisch der Weasleys. Charlie, Mrs. und Mr. Weasley, Ginny und Percy setzten sich zu uns. Tom legte das Blatt vor sich auf den Tisch. "Dementorenblut. Was glaubt ihr, fließt durch die Adern von Dementoren?" Wir waren ratlos. "Was fließt durch eure Adern? Woraus besteht euer Blut?" Das wusste ich. "Hauptsächlich aus Wasser, welches sich im Blutplasma wiederfindet. Der Rest, Thrombozyten, Leukozyten und..." - "Stop, Hermine, das reicht!", lachte Tom. "Also, Wasser sagtest du. Woher kommt das Wasser?" Jetzt antwortete Percy. "Wir trinken es, Sir." Tom nickte. "Sehr richtig. Gut, und nun: Was trinken Dementoren?" Ich schauderte bei dem Gedanken. Mit tonloser Stimme flüsterte Mrs. Weasley: "Gute Erinnerungen. Sie ernähren sich von Freude." Tom nickte wieder. "Also - eine gute Erinnerung. Als nächstes: Ein Kristall aus der Krone der Eisprinzessin. Wer ist die Eisprinzessin?" Wir dachten nach. "In alten Büchern bringt sie den Winter, glaube ich... Vielleicht ist sie so etwas wie Jack Frost?", vermutete ich. Tom lächelte mir zu. "Genau! Und woraus war ihre Krone?" Ich kniff die Augen zusammen und dachte nach. "Aus Eiszapfen vielleicht?", scherzte Ginny. Tom sah sie bewundernd an. "Sehr gut, junge Dame." Und ehe die junge Dame sich von dem Schreck erholt hatte, stellte er schon die nächste Frage. "Was sind die Perlen einer Sau?" Betretenes Schweigen. "Vielleicht gibt es eine Muschel, die Sau heißt?", fragte Charlie zweifelnd. Tom schüttelte den Kopf und beschwor das Bild eines Schweines herauf. Wir betrachteten es. "Die Milch? Die ist doch perlweiß." Tom lachte. "Eine gute Idee, Mr. Weasley, aber leider nicht. Es sind die Augen. Sie wurden in den alten Büchern immer als Perlaugen bezeichnet, weil sie sehr

wertvoll waren. Gut, dann die nächste Zutat. Eine silberne Strähne Einhornhaar. Das ist ein Übersetzungsfehler. "Einhorn" ist in diesem Dialekt des altägyptischen ein Adjektiv. Also ein Haar wie das eines Einhorns. Jemand eine Idee?" Niemand. Tom seufzte. "Also gut, ihr kommt eh nicht drauf. Die Altägypter kannten Einhörner nur aus Geschichten, nicht aber die Veelas. Es ist eine Veelasträhne gemeint. Mit der Wolke verhält es sich ähnlich. Man meinte damit Watte." Ginny zweifelte laut daran, dass die Altägypter Watte kannten, aber ein böser Blick von Molly brachte sie zum Schweigen. Tom versuchte, die Situation zu überspielen. "Der gefährlichste Teil einer Schlange." Percy rief: "Die Giftzähne natürlich!" Tom schüttelte erschöpft den Kopf. "Ist hier irgendwer Slytherin? Weiß jemand sein Motto?" Wir schüttelten den Kopf. "Hat jemand die Bibel gelesen? Kennt jemand Lucius?" Wir sahen ihn ratlos an. "Das Gefährlichste an einer Schlange", sagte Tom, "ist ihre Zunge."

# Die Südseeinsel

Ich könnte euch jetzt den ermüdenden Vorgang des Zutatensuchens (wobei wir sogar Fleurs Haare dezimierten, worüber sie nicht besonders glücklich war) und Trankbrauens schildern, aber damit muss ich ja nicht auch noch euch quälen. Das Resultat aber konnte sich sehen lassen: glasklarer Samaritergeist, dessen Reste wir mit einem umgeschriebenen Rezept direkt zum Sankt Mungo schickten. Ron hatte seine Tasse ausgetrunken und hustete gewaltig. Er war ganz rot im Gesicht, was nicht gut zu seinen Haaren passte.

Wir umarmten ihn und er jammerte und klagte und meinte, er brauche dringend eine Hermine-Spezialumarmung. Ich gewährte sie ihm, genau wissend, was er für mich empfand und was ich nie zurüchempfinden könnte. Erst recht nicht zu diesem Zeitpunkt, da mein Herz längst verloren war. Ich sträubte mich nur mit aller Kraft dagegen, es wahrzuhaben.

Tom stand in der Ecke und knurrte, als er sah, wie ich Ron den Rücken tätschelte. Das Knurren wurde lauter, als ich ihm einen Kuss auf die noch fiebrige Stirn gab. Wohlwissend, dass sein Zauberstab in meiner Umhanttasche war, flüsterte ich Ron laut zu: "Ich hab dich vermisst!" Tom sprang auf und schritt auf mich zu. Seine Miene war düster. Ich schluckte. War ich zu weit gegangen? Ich ließ Ron los und zog die Schultern ein. "Die Party ist vorbei, Hermine und ich gehen jetzt. Gute Besserung, Mr. Ronald Weasley." Und wir disapparierten.

Zurück auf der Insel zog er seinen Zauberstab aus meiner Tasche und und verschwand wortlos. Ich hoffte, dass kein unschuldiger Fisch für meine Provokation würde bezahlen müssen. Eingeschüchtert ging ich ins Haus und backte Kürbiskuchen. Tom hatte Hogwarts immer gemocht. Vielleicht würde die typische Willkommensspeise ihn gnädiger stimmen. Doch an diesem Abend sah ich ihn nicht wieder.

*Liebe Ginny!*

*Tut mir Leid, dass wir einfach so abgehauen sind, ich hab ihn wohl etwas zu sehr provoziert. Geht es Ron wieder besser? Hat Fleur sich eingekriegt oder muss Bill sie wegen Heulkrämpfen rauswerfen? ;)*

*Wenn ich mich mal wieder loseisen kann, gehen wir Luna besuchen, ja? Ich vermisse unsere Mädels-Abende im Gryffindor-Schlafsaal... Aber ich werde einen Brief dalassen, nicht, dass Tom wieder so austickt. Es tut mir so Leid, ich hatte nur noch an Ron gedacht! Er ist aber auch wirklich eifersüchtig, als ob er mich besitzen würde oder so!*

*Viele liebe Grüße, deine Hermine*

*PS: Etwas Gutes hat das Ganze: ich bekomme kostenlosen Urlaub auf einer Südseeinsel! Sie muss in der Südsee sein, woanders sieht man das Sternbild des kackenden Hippogreif nicht. :)*

Am nächsten Morgen war das Vögelchen immer noch ausgeflogen und ich dachte mir, das ich ja mal tauchen gehen könnte. Ich zog mir einen (viel zu knappen!) Bikini an, sprang ins Wasser und wirkte einen Kopfblassenzauber. Dann schwamm ich mit kräftigen Zügen hinab. Ich war auf der Suche nach besonders schön und skurril aussehenden Muscheln, aus denen ich eine Kette für Luna machen wollte. Clevererweise hatte ich mir einen großen Stoffbeutel mitgenommen, in dem ich sie sammelte. Am Strand packte ich sie schließlich aus. Es waren ein paar wirklich "besondere" Exemplare dabei, aber Luna und ihren Lenkpflaumen würden sie gefallen. Sie war momentan in der Welt unterwegs, um skurrile Tierwesen und unglaubliche Sagengestalten zu finden, aber ein kleiner Abstich in die traute Heimat hatte noch keinem Globetrotter geschadet.

"Das sind schöne Muscheln." Ich zählte in Gedanken langsam bis zehn, bevor ich mich umdrehte. "Hallo, Tom.", sagte ich möglichst neutral. Er legte den Kopf schief. "Was ist?" Ich blieb ruhig. "Gib mir deinen Zauberstab." Er händigte ihn mir aus. Ich steckte das Holz in die Tasche und holte tief Luft. "HÖR VERDAMMT NOCH MAL AUF DICH IMMER SO VON HINTEN ANZUSCHLEICHEN!!!", brüllte ich, setzte wieder eine freundliche Miene auf und gab ihm seinen Zauberstab zurück. Er grinste schief und es war bedauerlicherweise ansteckend. Das nahm meiner durchaus ernst gemeinten Kritik leider etwas von der

Schärfe, die nicht ohne Hintergedanken darin gelegen hatte. Meine kurzzeitige Autoritätsposition war untergraben und ich dachte mir noch, was für eine schlechte Kindergärtnerin ich doch wäre, bevor ich mir von Tom beim Einsammeln der Muscheln helfen ließ. Den Nachmittag verbrachten wir damit, Löcher in die Schalen zu bohren und sie aufzufädeln. Dabei redeten wir über dies und das, bis wir schließlich beim entscheidenden Thema ankamen.

"Und du glaubst wirklich, diese Schlange sagte die Wahrheit?", fragte ich skeptisch. Er lächelte. "Legilimentik und Parsel sind ein gutes Gespann, wenn man die Wahrheit aus einer Schlange herausbekommen will." Ich dachte darüber nach. "Du hast die Gedanken einer Schlange gelesen?" Tom nickte ernst. "Nagini war davon überzeugt, dass das, was sie sagte, der Wahrheit entsprach." Nagini!?! "Ich hab mir die Prophetenschlange irgendwie kleiner vorgestellt...", bemerkte ich mit schreckgeweiteten Augen. Tom lachte fröhlich. "Ist sie auch eigentlich! Ich hab ein bisschen mit Vergrößerungszaubern rumexperimentiert. Eine dreißig Zentimeter große Schlange untermalt nicht gerade meine Autorität als Dunkler Lord." Ich grinste. "Das kann ich mir vorstellen. Du, ich hab über die Prophezeiung nachgedacht. Darin stand, dass ... Nun ja ... Ich soll dir die Krone auf das Haupt setzen und du mir? Du kannst nur herrschen, wenn ich an deiner Seite bin?" Tom nickte. "Was bedeutet das? Also, für uns, meine ich." Ich war immer leiser geworden und blickte nun stur auf meine Hände, die entlang des Fadens Muschel an Muschel reihten. Tom beugte sich vor und legte nun seine Hand auf die meinen. Ich sah in seine dunklen Augen und erwartete fast, dass... Nein, Hermine, nein, nein, nein. Das da ist immer noch Voldemort. Der Böse, vergiss das nicht. Und dennoch schlug mein Herz so viel höher, als er es sagte, das, was ich gehofft, befürchtet, dunkel geahnt und mir immer wieder ausgedet hatte.

Er sagte einen Satz, der mich und meine Welt veränderte.

Er sagte nur sechs Wörter.

Nur sechs kleine Wörter.

Er sagte:

"Es bedeutet, dass ich dich liebe."

# Die Fähigkeit, zu lieben

Ich träumte von Bellatrix. Sie starb in grünem Feuer. Schwarze Fetzen eines Umhangs, sanft verwehte Asche im Wind, erhoben sich von ihrem Körper, wurden zu einer Gestalt. Sie stand mit dem Rücken zu mir an einer hohen Klippe, an ihren Gewändern riss der Wind, der auch das Meer vor ihren Füßen aufpeitschte. Sie drehte sich um und ich sah in das kalkweiße Schlangengesicht Voldemorts. Seine rot glühenden Augen fixierten mich. "Es bedeutet, dass ich dich liebe. Es bedeutet, dass ich dich liebe. Es bedeutet, dass ich dich liebe."

Ich wachte auf und blinzelte gegen das Licht. Ich lag auf dem blassvioletten Bett, die Sonne malte helle Lichter auf den Boden und die Wände. Eine Blume lag auf dem Schreibtisch.

Ich stand auf und schleppte mich ins Bad. Träge fragte ich mich, wie spät es wohl war. Und wann war ich gestern ins Bett gegangen? Ich gab mir Mühe, mich zu konzentrieren. Was war gestern Abend gewesen? Die Muschelkette. Tom und ich hatten sie aufgefädelt. Wir hatten geredet. Es ging um die Prophezeiung, oder? Ich kniff die Augen zusammen, im heftigen Bemühen, einen klaren Gedanken zu fassen. Was bedeutete die Prophezeiung? Für uns?

*Es bedeutet, dass er mich liebt.*

Nun hatte ich einige dringende Fragen zu klären, bevor ich ihm gegenüber treten konnte.

Erstens: War er fähig, so etwas zu empfinden? Log er, wusste er vielleicht nicht, was Liebe bedeutete? Er war immer ungeliebt gewesen, das hatte er mir selbst gesagt. Hielt er Zuneigung, die er für mich empfand, für größere Gefühle? Und spielte das überhaupt eine Rolle?

Zweitens: Was bedeutete diese Tatsache für uns? Konnten wir weitermachen wie bisher? Würde er etwas von mir verlangen, das ich ihm nicht geben konnte? Würde er mir ein Ultimatum setzen? Und könnte ich ihn ansehen, ohne an seine Worte denken zu müssen?

Und Drittens: Liebte ich ihn? Okay, die entscheidendste Frage, aber auch die, auf die ich die klarste Antwort hatte. Nein. Nicht, weil ich keine Gefühle für ihn hätte. Hass traf es nicht mehr ganz, soviel war mir klar, aber was war es dann? Mitleid? Nein. Angst? Spielte auch eine Rolle. Nervosität? Wie Neville im Zaubertränkeunterricht. Dankbarkeit? Weil er Ron gerettet, den Krieg abgebrochen, mich für eine Gefangene außergewöhnlich gut behandelte? Unsicherheit, weil ich ihn nicht kannte?

Ich fühlte etwas, doch es war keine Liebe, dessen war ich mir absolut sicher.

Ich seufzte und ging in die Küche. Tom machte Toasts. Ich setzte mich dazu und starrte zu den schwebenden, sich bräunenden Broten. Irgendwann sah er mich an und seine Augen bohrten sich in meine. Ein warmer Schauer lief über meinen Rücken und ich war nicht fähig, meinen Blick von diesem schönen, gefährlichen, brutalen, geheimnisvollen Mann zu lösen.

Ich war nicht fähig, mich vor ihm zu verschließen, nicht fähig, ihn wegzustoßen, ihn zu verletzen wie so viele vor mir.

Ich war nicht fähig, seinem Blick zu begegnen, ohne hinter die Maske sehen zu wollen, die er der Welt zeigte.

Aber ich war auch nicht fähig, ihn zu lieben.

# Legilimenz

Ich hatte vor, wieder tauchen zu gehen. Ich fragte Tom, ob

**"Hey! Ich wollte noch was fragen.", wirft Harry ein. Hermine, ärgerlich, in ihrer Geschichte unterbrochen worden zu sein, bedenkt ihn mit einem bösen Blick. "Was?" Harry schmunzelt über ihre Aufgebrachtheit. "Warum hast du ihm so lange misstraut? Er hat dir seine Liebe doch ziemlich oft bewiesen, oder etwa nicht? Er hat Bellatrix getötet, Ron geholfen..." Albus Severus fährt dazwischen. "Das hat sie doch eben schon aufgezählt, Papa! Außerdem ist das hier Hermine, die würde immer eher auf Logik vertrauen als auf Gefühle." Ginny lacht. "Wo er recht hat, hat er recht! Na los, Hermine, wie ging es weiter?"**

Ich hatte also vor, wieder tauchen zu gehen. Diesmal bat ich Tom, mitzukommen. Er willigte ein und wir machten uns aus, uns in einer Viertelstunde am Strand zu treffen. Ich zog mich um und setzte mich dann in den feuchten, dunklen Sand. Pünktlich auf die Minute traf Tom ein. Er war nur mit einer Badehose bekleidet und sah, wie ich zähneknirschend feststellend musste, verdammt heiß aus. Lässig stellte er sich neben mich und grub seine Zehen in den Sand. Sein Blick streifte mich, bevor er über die sanft geschwungenen Wellen glitt. Ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen, als er wieder zu mir heruntersah. Ich stand anmutig auf und trat einen halben Schritt zurück. Dann lief ich los und sprang in einer glatten, fließenden Bewegung ins Wasser, um sofort den Mundblasenzauber auszuführen. Ich fühlte, wie er neben mir ins kühle Wasser stieg, dessen sanfte Bewegung seine Haare wiegen ließ. Hier unten hatte alles einen unwirklichen Schimmer, als wäre es nicht von dieser Welt. Tom nahm meine Hand und ich fühlte, wie seine langen Finger über meinen Handrücken strichen. Wir sahen uns an, bevor wir uns gleichzeitig abstießen und durch das Wasser schwebten.

Wir durchquerten ein buntes Korallenriff, in dem sich farbenfrohe Fische tummelten, als Riddle aus heiterem Himmel seinen Zauberstab auf mich richtete und etwas sagte, das ich nicht hören konnte.

*Hermine, warum schaust du so erschrocken?*

Ähm, war das Telepathie oder was?

*Nein, eine Art von Legilimenz. Aber keine Angst, ich möchte nur, dass wir hier unten kommunizieren können. Dieses Riff heißt Fakarava, nach dem Fakarava Atoll, nicht weit von hier. Aber hier ist es natürlich viel... Privater.*

Ich nickte und wir tauchten tiefer.

*Legilimenz... Meinst du, du könntest es mir beibringen? Manchmal wüsste ich einfach gern, ob manche Menschen mir die Wahrheit sagen...*

*Und du würdest deswegen ihr Intimsphäre missachten? Miss Granger, ich muss aufs Strengste protestieren. Die Gedanken sollten manchmal besser geheim bleiben. Weil sie so, und nur so, frei sein können. Verstehst du? Wenn jeder deine Gedanken herausfinden könnte, würdest du aufpassen und dich hüten, Schlechtes, Geheimes oder Grausames zu denken. Du könntest nicht mehr so unbeschwert leben. Niemand ist perfekt, jeder hat dumme, peinliche oder gemeine Gedanken. Aber aus gutem Grund verschweigen wir sie, weil wir so den Schein - das Bild, das andere von uns haben - wahren können.*

Da hatte offensichtlich jemand Glückskekse gefrühstückt, dachte ich mir und grinste. Dann redeten wir wieder über die Schönheit der Korallen und der Fische, bis wir schließlich Hunger bekamen und wieder zum Haus schwammen.

Die Sonne stand hoch am Himmel und ließ den hellen Sand in ihren gleißenden Strahlen glitzern und funkeln wie Edward in "Twilight". Wir saßen an der grau melierten Bar und aßen - Toast. Offenbar liebte Tom

Toast und ich überlegte, ob ich ihn von nun an Toast-Tom nennen wollte, ließ es dann aber bleiben. Eigentlich liebte ich Toast, aber in letzter Zeit war es mir irgendwie zu viel geworden... Wie Harry sich sein Chili Concarne und Ron sich sein Fleur-vergess-Boullabaise hatte ich mir Toast übergegessen - wie ärgerlich!

Wir redeten, während wir aßen. Schwimmen machte mich immer unglaublich hungrig, aber einige Fragen brannten mir doch auf der Seele. "Tom?", begann ich vorsichtig. An gefährliche Themen soll man sich immer ruhig herantasten, nicht wahr, Albus?

"Ich habe noch einmal über diese Legilimentik-Sache nachgedacht..." Er sah von seinem Essen auf. "...Und ich wollte dich fragen...", Tom hob eine Augenbraue, "..ob du es mir nicht doch beibringen kannst.", beendete ich schnell, in der irrationalen Hoffnung, er hätte es nicht verstanden. Er hatte es verstanden. "Hermine, ich glaube nicht, dass das so eine gute..." "Ich habe eine Idee!!!", rief ich plötzlich begeistert. Sie war gut, nein, was sage ich, genial! Ich würde Legilimentik lernen, die Wahrheit auf einen Selbstunterzeichneten Zettel schreiben, Tom würde einen Gedächtniszauber auf mich anwenden und ich wüsste die Wahrheit - durch den Brief - ohne die neu erlernte Fähigkeit weiter nutzen zu können. Das erklärte ich Tom und er stimmte zu.

An die nächste Stunde kann ich mich - oh Wunder - nicht erinnern. Aber als ich zu mir kam, leuchtete die Sonne orangerot am Himmel und tauchte die Szenerie in ein feuriges, orangerotes Licht. In meiner Hand hielt ich ein Blatt Pergament. Ich entkrampfte meine Hand, um es zu lösen und entknüllte es vorsichtig. Tom hockte vor mir, sah zu und machte mich nervös. Ich sah auf die Tintenflecken hinab, die sich Schlangenspuren gleich über das raue Papier zogen. Ich wusste, sie ergaben einen Sinn, doch dauerte es, bis sich in meinem Kopf die Worte formten. Dann ließ ich das Pergament fallen. sanft glitt es zu Boden und raschelte leise, als es aufkam. Ich war aufgestanden, ragte nun vor Tom auf und sah ihn an. Ich konnte meine Augen nicht von ihm lösen, sei es, weil ich jetzt klarer sah, sei es, weil ich nun zu viel wusste, um schweigen zu können. Tom brach die Stille. "Was - was steht da?" Ich schüttelte den Kopf, hob das Pergament auf und ging geräuschlos in mein Zimmer. Kein Laut Drang über meine Lippen, als ich mich auf dem Bett zusammenkrümmte und hemmungslos weinte. Ich spürte die schlanke Hand nicht, die sich tröstend auf meinen Rücken legte, und vielleicht wollte ich sie auch gar nicht spüren. Ich weinte, bis sich der dunkle, samtene Vorhang des trüben Vergessens über mich legte und ich in einen tiefen, traumlosen Schlaf fiel.

## Der Zettel

Als ich aufwachte, befand ich mich halb unter Tom. Erleichtert stellte ich fest, dass ich meine Klamotten noch anhatte. Ich stand mühsam auf und trottete ins Wohnzimmer. Der Zettel lag zusammengeknüllt auf dem Dielenboden neben dem roten Teppich. Ich musste ihn im Gehen fallen gelassen haben. Ich hob ihn auf. Ich könnte ihn noch einmal lesen, aber eigentlich wusste ich, was draufstand. Es bereitete mir Kopfzerbrechen. Wie konnte das sein? Ich war eine Gryffindor, ich scheute mich nicht vor der Wahrheit, aber hier stand klar und deutlich:

*In seinem Denken steckt mehr Wahrheit als in deinem. Ginny weiß das. Im Keller hast du deine Antwort längst gehabt und der heutige Tag hat sie bestätigt. Und er hat dich niemals belogen. Du hast Fred nicht die Wahrheit gesagt. Du, ich, wir sind die Bösen, Hermine. Haben unwissentlich gemordet. Wenn wir einen Funken Anstand hätten, würdest du dich umbringen.*

Und ich wusste leider zu genau, was das bedeutete. Ich log mich selbst an. Ginny kannte die Wahrheit - sorry, Süße, aber das konnte nur bedeuten, dass ich Gefühle hatte. Ich meine, das schöne Bild der perfekten Eiskönigin war nach letzter Nacht eh dahin, aber ich konnte und wollte mir diese Gefühle nicht eingestehen! Und das hat viele Leben gekostet. Ich war Schuld am Krieg, denn ich war nicht aufmerksam, nicht weitsichtig genug gewesen, zu erkennen, worum es hier ging. Im Keller hatte ich meine Antwort längst gehabt. Mein Hirn ließ mich nie im Stich, nie! Außer, als ich den Liebestrank braute in dem unbewussten Wunsch nach menschlicher Nähe. Ich hatte Fred nicht die Wahrheit gesagt. Tom handelte nicht aus Stolz. Mir gegenüber hatte er seine Maske aus Eis und Stahl abgesetzt, und ich hatte ihm nicht geglaubt, was er mir zeigte! Ich war Schuld, hatte die Zettelchen weggeworfen, die immer wieder in meinem Schlafsaal auftauchten, sie waren von Tom und sie waren wichtig. "Schlaf tief ein", stand da in der Nacht Ende des dritten Schuljahres, der letzte Vollmond, Sirius Black. "Komm mit zu mir", vor der letzten Aufgabe des Trimagischen Turnieres, "Ich werde sie töten", nach dem Umbridge uns von der DA gefasst hatte, "du musst dich selbst schützen", als Dumbledore starb, "du trägst den schönsten Schmuck", nachdem ich das Medallion zum ersten Mal umgehabt hatte. Und als Letztes: "Ich kämpfe für dich", kurz vor der Schlacht Hogwarts'.

Sie waren nicht von einem dummen Mitschüler oder gar Lehrer gewesen, wie ich zuerst vermutete, nein, sie waren von Tom. Er kämpfte für mich. Für mich wollte er die Welt säubern, eine bessere Zukunft schaffen, er kämpfte aus Eifersucht, aus Verlangen, aus Wut, aus Hoffnung, aus Liebe. Aus Liebe zu mir. Es füllte mich mit Scham, der mir die Tränen in die Augen trieb, mit Freude, wie Schmetterlinge in meinem Bauch, mit Traurigkeit, die einen bitteren Geschmack auf meiner Zunge hinterließ und mit Schuld, die schwer auf mir lastete.

Ich war auf dem Küchenboden zusammengebrochen und so fand mich auch Tom. Er wiegte mich sanft in seinen Armen und flüsterte tröstende Worte in mein Haar. Ich lehnte mich an ihn, spürte seinen warmen Atem, fühlte ein Kribbeln sich einen Weg bahnen von meinen Beinen bis zu meinem Hals. Ich hatte meinen Kopf zu ihm gedreht und sanft strich er die Haare aus meinem Gesicht. "Hermine...", sagte er mit belegter Stimme, doch ich verschloss ihm den Mund mit Küssen.



## Das erklärt einiges!

Oh nein, Hermine, das war ganz, ganz falsch! Was bist du, ein hormongetränkter Teenager? Ich wusch mir das Gesicht. Putzte mir die Zähne. Warum hatte ich ihn geküsst? Weil ich verletzt, allein, gutgläubig gewesen war? Weil ich ihn lie... Nein! Nein, nein, nein! Ich wollte ihn am liebsten schlagen, weil er die Situation so ausgenutzt hatte! Ich wollte über seine Brust streichen, damit er sich wieder zu mir herunterbeugte... Nein! Schlagen, Hermine, du willst ihn nur zur Rechenschaft ziehen und ... Ihn bestrafen... Ihn wimmern und betteln sehen... Meinetwegen... Nein! Hermine, was ist heute nur los!?

Die Antwort hatte ich sofort parat, als ich mich umzog. Sie war da, Tante Rosé (und weil das die meisten nicht verstehen: es heißt, ich hatte meine Tage). Die perfekte Entschuldigung für gedankenloses Handeln ist immer PMS, nicht wahr? Kein Wunder, dass ich so rattig war, früher mussten das immer Ron, Victor oder Dean ausbaden, jetzt hatte ich keinen! Da kann man schon mal Voldy attraktiv finden, dachte ich mir und ging in die Küche. Unser Voldy aß gerade Haferflocken. An der Decke schwebten zwei Toasts. Warum bewahrte er Toasts an der Decke auf? War das normal? Ich begann, mir ernsthafte Gedanken zu machen. "Du wolltest sicher fragen, wo die Tampons sind." Ich starrte ihn an. Er grinste. "Du hast laut gedacht. Können wir über das mit der Strafe sprechen?" Ich lief rot an. "Ich bin mir zwar nicht sicher, ob meine Würde es zuließe, dass ich wimmre und..." Ich fiel ihm ins Wort. "Schluss damit! Tampons raus, sonst verbringst du die nächsten Stunden als Ente!" Er bemerkte, dass ich schlechte Laune hatte und versprach, sich in einem Muggelkaufhaus umzusehen. Ich stellte ihn mir vor, wie er eine Verkäuferin fragte, wo er Tampons finden könnte. Oder vielleicht stellte er sich auf ein Regal und rief: "Accio!" Ich grinste versöhnlich und bat um meine Toasts.

Ich war gerade bei meiner vierten Tasse Tee, als Tom zurück war. Dankbar nahm ich die kleine Schachtel entgegen. Ich hasste Binden, die klebten sich immer irgendwie an meine Haut. Nachdem ich im Bad meine Frauenhygiene beendet hatte, ließ ich mir die delikate Story erzählen, wie er da ran gekommen war. Hier nur so viel: In der Geschichte spielten prüde alte Damen, übereifrige Todesser und eine überforderte, von ihren Kolleginnen zwecks Rauchpause alleingelassene Kassiererin eine zentrale Rolle. "Ach, und Hermine?", fragte Tom nach einer Pause. "Wir bekommen heute Abend Besuch. Mach dich hübsch oder was immer ihr Frauen tut, bevor ihr in wallenden Kleidern und mit riesigen Augen wieder aus euren Zimmern kommt!", befahl er zwinkernd. Ich griff mir an die Haare - da würde ich einiges zu tun haben! Ich hatte nicht besonders viel Wert darauf gelegt, hübsch zu sein, für wen auch? Ihn? Pah. Ebenjener beugte sich vor. "Ich habe den Zettel gefunden. Möchtest du ihn wiederhaben?", fragte er sanft. Ich schüttelte den Kopf und fühlte einen Kloß der Schuld in meinem Hals aufsteigen. "Kann - kann ich ihn lesen?" Ich zuckte vage mit den Schultern. Tom nahm das als ja und entfaltete ihn, als könne er in seinen Händen zerfallen. Seine dunklen Augen glitten über das raue Papier, folgten den verworrenen Linien der ihm fremden Schrift. Ginnys und meine Geheimschrift. Er runzelte die Stirn. "Vielleicht könntest du es mir vorlesen?", wagte er sich vor, unwillig, seine Schwäche einzugestehen. Ich griff nach dem Pergament und leistete seinem Wunsch Folge.

*In seinem Denken steckt mehr Wahrheit als in deinem. Ginny weiß das. Im Keller hast du deine Antwort längst gehabt und der heutige Tag hat sie bestätigt. Und er hat dich niemals belogen. Du hast Fred nicht die Wahrheit gesagt. Du, ich, wir sind die Bösen, Hermine. Haben unwissentlich gemordet. Wenn wir einen Funken Anstand hätten, würdest du dich umbringen.*

Tom runzelte die Stirn. "Du fühlst dich schuldig." Das war keine Frage. Ich nickte leicht und schloss meine Augen.

"Du weißt, dass es ein Geschenk war, Hermine? Dass ich eine bessere Welt errichten wollte für mein, für unser Glück?" Ich schüttelte energisch den Kopf. "Du hast unschuldige Muggel getötet!", beschuldigte ich ihn. Er verneinte. "Ich habe sie meinen Anhängern übergeben. Ihnen gesagt: Macht mit ihnen, was ihr wollt. Und sorgt dafür, dass sie sich an nichts erinnern. Gewissermaßen haben sie dem auch Folge geleistet. Aber nach dem ersten Mal war ihr Blutdurst unersättlich." Er klang angewidert. "Hätte ich sie nicht gewähren lassen, hätten sie mich gestürzt und getötet. Für diesen Fall aber hatte ich vorgesorgt. Das Mal dessen, der mich

tötete, würde rot glühen und den nächstgelegenen Horkrux auslösen, um mich aus der Asche meines Daseins neu zu schaffen, mich zu erheben und meine Rache zu üben. Dafür waren die dunklen Male ja überhaupt da. Leider wurde ich nie von einem Todesser getötet..." Ironie des Schicksals, dachte ich mir, dass die, für die er kämpfte, nicht auf seiner Seite war und statt dessen die, für die er Abscheu und etwas Angst fühlte. Mir war schlecht und ich war mir nicht sicher, was ich von alldem halten sollte. "Ich wollte, dass du mir hörst, dass du für immer mir hörst und niemand dich mir nehmen kann... Ich wusste nicht, wie sonst ich es dir zeigen könnte. Bellatrix liebte meine Macht, wie Narcissa und Alecto und all die anderen. Ich dachte, bei dir wäre das ebenso...Aber sie alle hätten mich genausogut getötet, um meinen Platz einzunehmen. Und dann sah ich, dass Bellatrix ihren Zauberstab gegen dich erhob. Dich, meine Rettung aus der dunklen Welt, die längst mein Zuhause geworden war. Und ich tötete sie, um dich mitzunehmen. Ich wusste, du würdest der Stern sein, der mich führt, die Prophezeiung, die sich erfüllt, die Rettungsleine, die mich zurück ins Licht ziehen kann, Hermine. Und das hast du getan. Ich habe gesehen, wie du deine Freunde liebst, wie du lächelst, wenn du ihre Briefe liest, wie du dich sorgst und deinem Wiesel zu Hilfe geeilt bist. Und ich wollte auch so angesehen werden, nichts habe ich mir mehr gewünscht, ich wollte, dass du freiwillig bei mir bleibst. Nachdem du letzte Nacht so schrecklich traurig warst, und alles wegen mir, habe ich die Appariersperre aufgehoben. Du bist frei, mein Vogel, du kannst fliegen." Ich schüttelte den Kopf. Ich war nicht so egoistisch, mein Wohl vor das aller zu stellen. "Wir machen einen Deal.", flüsterte ich. "Ich bleibe für immer an deiner Seite, werde tun, was du von mir verlangst, wenn du dafür schwörst, deine Todesser an das Ministerium zu übergeben und nie wieder ein Lebewesen selbst oder in deinem Auftrag zu töten, zu verletzen oder unverzeihliche Flüche anzuwenden, keine Anhänger zu rekrutieren und das Ministerium wieder in die Hand guter Zauberer und Hexen zu legen. Okay?" Tom nickte sein Für-dich-tu-ich-doch-alles-Nicken und das keine Sekunde zu früh. "Da bist du also!", kreischte Narcissa Malfoy und stürzte sich auf ihn.

## Der unbrechbare Schwur

Ich hatte zu meinem größten Bedauern falsch gelegen. In der Annahme, Narcissa Malfoy stürze sich auf Tom, hatte ich geglaubt, er unternehme etwas zu seinem Schutz. Ich lag insofern falsch, als dass die Verrückte, sich wohl nicht der Konsequenzen dieser Tat bewusst, mich brutal angriff und mit ihren langen, rot bemalten Fingernägeln Furchen in mein Gesicht grub. Sie erinnerte entfernt an Bellatrix, denn auch bei dieser hatte ein wahnsinniges Glänzen in den Augen gestanden.

Ich hatte meinen Zauberstab auf den Tisch gelegt, da lag er nun und sah hübsch aus. Tom war aufgestanden. "Stopp, Narcissa.", sagte er, die Ruhe selbst. Seine Beherrschung verwunderte mich, hatte er doch Harry ohne zu Zögern mit einem Cruciatu bedacht. Zu meiner Erleichterung tat er das nun auch mit der blonden Irren und sie ließ von mir ab, um sich auf dem Boden zu krümmen. "Meister", röchelte sie erstickt und unsexy, bevor sie wieder in unkontrolliertes Zucken und unterdrückte Schmerzenslaute verfiel. Ich sah auf sie herunter. Ich könnte genauso gut diejenige sein, die jetzt da unten lag. Ich dachte an Malfoy Manor und schob unwillkürlich meinen dünnen Ärmel hoch, um die Mudblood-förmliche Narbe auf meinem Unterarm zu betrachten. Tom sog scharf die Luft ein und Narcissa verstummte mit einem letzten Wimmern. Ich sah zu Tom auf. "Wir brauchen Mrs. Malfoy. Sie wird diejenige sein, die unseren Pakt besiegelt. Wir werden einen unbrechbaren Schwur leisten. Denn so funktioniert das nicht. Hast du nicht eben noch zugestimmt, keine unverzeihlichen Flüche mehr zu benutzen?" Tom lächelte schief. "Macht der Gewohnheit." Ich verdrehte genervt die Augen und wollte gerade den Ärmel wieder herunterschieben, als Tom mein Handgelenk packte und mich zu sich zog, wobei ich über die immer noch am Boden liegende Narcissa stolperte. Er drehte meinen Unterarm und strich mit seinen Fingerkuppen sanft über die Narben. "Bellatrix...", flüsterte er, von Abscheu erfüllt. Ich fühlte seinen warmen Atem auf meiner Haut. Narcissa stöhnte laut und griff nach meinen Knöcheln. Ihre langen Fingernägel bohrten sich in meine Fesseln. Ich taumelte zurück und fiel auf den Boden. Toms Nasenflügel blähten sich, als er nach vorne stürzte, um die Todesserin gewaltsam auf die Beine zu ziehen. Seile umschlangen sie und wickelten sie ein wie eine Mumie. "Ich würde dich töten, Unwürdige, aber ich habe einen Schwur zu leisten.", zischte er. Er hob ihren reinweißen Zauberstab auf, der unter den Tisch gefallen war, und befreite ihre Hand. "Tu, was ich sage!" Sie sah ihn ehrfurchtsvoll an und nickte stumm. "Hermine und ich werden einen unbrechbaren Schwur leisten. Du wirst ihn bezeugen. Keinen anderen Zauber wirst du wirken, sonst hole ich mir Draco und..." Er machte ein eindeutiges Handzeichen, doch Narcissa flüsterte nur: "Draco. Mein geliebter Draco. Er ist tot. Es war Hagrid. Er hat... Er hat ihm einfach den Hals umgedreht und geschrien, es sei für Seidenschnabel." Ich war mir unsicher, was ich jetzt fühlte. Hagrid war mein Freund. Malfoy war zwar mies gewesen, aber das hatte er nicht verdient...

**"Das find ich voll nett, Granger.", meint der Blonde sarkastisch. "Ich dachte, wir wären bei Hermine-Draco angekommen?" Er schüttelt den Kopf. "Du hast doch angefangen." Lily legt einen Finger auf die Lippen. "Pscht, Onkel Draco, lass Hermine erzählen!"**

Tom und ich wollten also einen unbrechbaren Schwur leisten. Ich begann, als das goldene Band sich um unsere Finger wickelte. "Ich, Hermine Jean Granger, schwöre bei meinem Leben, dass ich an Tom Vorlost Riddles Seite bleiben werde, so lange er dies ausdrücklich wünscht." Ich hatte es getan. Jetzt war er dran. "Und ich, Tom Vorlost Riddle, schwöre bei meinem Leben, dass ich alle noch lebenden Todesser nach Askaban schicken lasse, dass keinem Lebewesen von mir oder auf meinen Befehl hin Schaden zugefügt wird und dass ich keine unverzeihlichen Flüche anwenden werde." Das Band um unsere Hände glühte nun gleißend hell und ich blinzelte heftig. Dann war es vorbei. Tom drehte sich zu Narcissa um. "Geh zum Ministerium und stelle dich!" Sie wimmerte. "Aber Meister..." Tom wurde wütend. "Imperi..." - "Stooooooooop!", schrie ich. Tom bemerkte seinen Fauxpas und sah betreten zu Boden. "Tu, was ich sage...", knurrte er. "Tom, wir machen es anders. Schreib dem Ministerium, dass du aufgibst, und schicke ihnen eine Liste mit allen Todessern, die dir jemals gedient haben. Aber... Nicht die Kinder. Nicht Crabbe und all die andern, die gezwungen wurden. Lass sie außen vor." Tom nickte. Dann machte er sich an die Arbeit und kümmerte sich nicht um Narcissas erstickte

Protestlaute.

# Cupcakes

Athene hatte die Ehre, den Brief mit der Liste und einer persönlichen Entschuldigung an Kingsley, den neuen Zaubereiminister, zu überbringen. Es war erstaunlich, wie handzahn Tom doch war. Und das Beste war: die Appariersperre war aufgehoben!

Ich hatte aus meinen Fehlern gelernt und mit Tom gesprochen. Ich würde mit Ginny zusammen Luna besuchen gehen. Er stimmte zu, wahrscheinlich, da ich im Notfall *sehr* überzeugend sein kann. Nun stand ich in der Küche und backte Cupcakes, während Tom Klavier spielte. Twilight und Shades of Grey haben und gelehrt, was ich jetzt erfuhr: wenn du eine Frau rumkriegen willst, spiel passabel Klavier. Ich erinnerte mich an Rons bemitleidenswerte Versuche und schmunzelte. Tom hatte wirklich Pianistenfinger. Leise verklang das Stück und für einen Moment hingen die letzten Töne in der Luft. Die Stille war atemberaubend. Ich wagte nicht, mich zu bewegen, ängstlich, ich könnte diesen Moment zerstören. Stille hat ihren eigenen Klang, dachte ich, bevor die Melodie sanft wieder einsetzte. Ich rührte meinen Teig weiter und lächelte wieder. Schon jetzt fühlte ich die Sehnsucht nach dieser idyllischen Insel, dabei war ich noch nicht einmal abgereist. Luna forschte gerade in Südamerika, im tiefsten Dschungel. Ich hatte meine Sachen heute Vormittag gepackt. Als ich die Muffins gerade in den Ofen schub und mich dem Topping zuwandte, spürte ich lange Finger auf meinen Schultern. Es war angenehm. Ich fragte mich träge, ob noch Gefahr von ihm ausging, jetzt, nach dem unbrechbaren Schwur. "Was möchtest du mit Narcissa machen, Hermine?", fragte Tom sanft. "Nach Askaban bringen...", murmelte ich. "Ich könnte einen Dementoren rufen, der sie mitnimmt." Stimmt ja, dachte ich, die unterstanden ihm ja auch. Inoffiziell natürlich. Und die Riesen ebenfalls. Ich drehte mich um und sah ihm in die Augen. Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen. Ich vertraute ihm, stellte ich erstaunt fest. Vertraute darauf, dass er die Wahrheit sagte. Dass er mich nicht verletzen würde. Und ich stellte fest, dass ich nicht wusste, was ich für ihn empfand. Denn es war nicht der Hass, nicht die Angst, nicht die Kampfeslust von früher. Vor ein paar Wochen hätte ich ihn, ohne mit der Wimper zu zucken, getötet. Jetzt hätte ich ihn am liebsten umarmt. Aber das ging natürlich nicht. Am Ende dächte er von mir...

Der Ofen piepste und ich nahm die Muffins heraus. Sie waren knallpink, perfekt! Das Stromaggregat gab jämmerlich quäkend seinen Dienst auf und ich holte mir eine Tülle aus einem Schrank. Eigentlich hatte ich Tom nur zeigen wollen, wie ein Toaster funktionierte und er war natürlich sofort in ein Technikgeschäft gerannt, um mir den größten und teuersten Broterwärmer gekauft, und zwar den besagten Ofen. Ich war mir unsicher, ob ich das süß finden sollte, aber ich dankte ihm überschwänglich und schlug vor, doch etwas zu backen. Dabei war Tom jedoch so unfähig, dass ich ihn anwies für etwas Musik zu sorgen, ein Radio zu kaufen oder so, und daher kam dann auch das Klavier. Geld schien bei ihm keine Rolle zu spielen, aber woher die ganze Knete kam war mir absolut schleierhaft. Vielleicht ein Nobelpreis in Unfrieden stiften? Abendschulkurse für Schulhof-rowdies und die, die es werden wollen?

Egal, ich drückte also die dickflüssige weiße Crème auf die Muffins und streuselte zum Schluss etwas rosa Zucker darüber. Perfekt. Tom indessen spielte wieder Klavier und ich sah ab und zu zu ihm herüber. Er schien zufrieden, und ich war auch sehr entspannt. Es war eigentlich ganz schön hier. Ich dachte darüber nach, dass nicht Tom, sondern ich mich hier verändert hatte. Meine Weltanschauung überdacht. Meine Sichtweise verändert. Langsam, aber stetig war etwas seltsames mit mir passiert, dass die Angst und die Wut in mir gelöst hatte. Darüber wollte ich mit meinen Mädels reden. Was Ginny sagen würde, war mir klar, aber Lunas Sicht auf die Dinge war klarer als die unsere, also würde ich auf ihr Urteil vertrauen. Sie schien immer verträumt, aber sie war einfach unglaublich lieb und ehrlich und weise. Vorurteilslos. Optimistisch. Klug. Ich vermisste sie wirklich. Als ihr Vater starb und Ratlosigkeit nach dem abgebrochenen Kampf geherrscht hat, hatte sie sich, so Ginny, für eine Weile zurückgezogen. Und wir würden ihr unglaubliche Neuigkeiten bringen. Ich freute mich darauf, ihr Gesicht zu sehen und setzte mich zu Tom, um ein vierhändiges Stück zu beginnen.

# Luna

"Lunaaaaaaaaa!!!" Kreischend stürmte Ginny auf unsere Freundin zu und ließ den Portschlüssel und mich zurück. Ich steckte die halbleere Bierdose in meine Tasche (gluckgluckgluck... Verdammt, die Bücher!) und lief ebenfalls zu Luna hinüber. Ich murmelte einen Zauberspruch, um mein Zeug zu säubern und umarmte die ehemalige Ravenclaw glücklich. "Ich hab' dich vermisst, Luna-Schatz." Sie lächelte breit. "Ich euch auch!" Dann führte sie uns in ihr seltsames Haus. Es war eine riesige ausgehöhlte Karotte. Eine Kanone fungierte als Fahrstuhl und schoss uns in den dritten Stock, einem lichtdurchflutetem Zimmer, in dem es ob der vielen Fenster leider sehr windig war. "Gut, dass es hier nie Winter wird!", strahlte Luna und bot uns Pedrilla-filet an. Der Höflichkeit halber probierten wir etwas, um festzustellen, dass unsere Gastgeberin eine weitaus bessere Köchin war als ihr Vater. "Erzähl! Wie läuft's bei den Forschungen?", fragte Ginny neugierig. Luna schluckte ihren Bissen herunter und begann glücklich zu erzählen. Ich hörte nur mit halbem Ohr zu. Fabelwesen hatten mich nie sonderlich interessiert. Außer natürlich, man ritt auf ihrem Rücken in die Mysterienabteilung um Sirius zu retten. Dann waren sie ja doch ganz nützlich. Ich hatte lernen müssen, an so etwas zu glauben, was mir anfangs schwer gefallen war. Aber ich hatte mir gesagt, man hat die größte Angst vor dem Unbekannten, und so hatte ich begonnen, alles über Magie zu lernen, was mir zwischen die Finger kam. So ähnlich musste es mit Tom gewesen sein... Waren es nicht die Zauberer, vor denen er am meisten Angst gehabt hatte?

"Hermiiiiiiiiiiiiine!!! Aufwachen!" Ginny wedelte mit ihrer sommersprossigen Hand vor meinem Gesicht herum. "Sie denkt gerade nach...", meinte Luna abwesend. Ginny seufzte genervt. Sie war genauso impulsiv wie ihre Mutter. "Hermine muss dir etwas erzählen. Und du kommst nie drauf, was ihr passiert ist!" Luna sah mich mit verschleiertem Blick an. "Sie wohnt auf einer Insel... Mit Voldemort." Dafür ertete sie zwei schockierte Blicke. "Na ja...", fügte das Mädchen nun fast entschuldigend hinzu, "du hast Sand in den Schuhen und Voldemorts Zauberstab klemmt über deinem Ohr. An ihm klebt Seetang." Ich griff mir ans Ohr und stellte erschrocken fest, dass sich dort tatsächlich Toms Zauberstab befand. Da ich meinen in der Hand hatte, musste Tom nun keinen haben. Seltsamerweise beunruhigte mich das. Hatte ich ihm nicht vor ein paar Wochen selbst seinen Zauberstab abgenommen? Warum war ich also nervös? Sicher, weil er sich deshalb hierher bemühen könnte und ich Angst hatte, meine Freunde könnten ihn angreifen und er würde aus Notwehr etwas tun, was ihm später leid tun würde. "Also, Hermine...", grinste Ginny und sah mich verschwörerisch an. "Sag Luna, was passiert ist!" Ich sah auf und sah, wie das blonde Mädchen mir Tee nachschenkte. "Wo soll ich anfangen...?", fragte ich hilflos. "Am Anfang, denke ich. Obwohl viele Geschichten schon früher beginnen." Ich runzelte die Stirn. Sie meinte, dass unsere Geschichte lange vor meiner Geburt begonnen hat, ich aber da beginnen sollte, als er mich mit auf die Insel nahm. Ich schüttelte den Kopf. "Es war vor vielen Jahren", begann ich, "als Tom eine Schlange in seinem Zimmer fand."

Einhalb Stunden redete ich, nur selten unterbrachen mich meine Freundinnen, wenn sie eine Frage hatten. Wir aßen Kressebrote von Lunas Kressebrotstrauch und dazu Schnitzel vom Schnitzelbusch. Der Kräutertee war sehr lecker und bald schon war es dunkel. Die Nacht hatte sich unbemerkt wie eine samtene Decke über die Lande gelegt und der silberne Mond malte helle Lichter auf die hohen Baumkronen und spiegelte sich in dem dunklen See.

Wir legten uns bald schlafen, denn der morgige Tag würde früh beginnen. Luna wollte uns die Umgebung zeigen und ein wenig Quiddich mit den Neltinischen Gurglern spielen. Sie lebten in der Nähe des Sees, der so ruhig und glatt zwischen dem raschelnden, bewegten Leben des Waldes lag. Aber für heute würden wir es gut sein lassen. Seufzend drehte ich mich in meinem Lager und betrachtete den hellen Zauberstab, dessen geschwungene Gravuren ihm eine Aura der Macht verliehen. Silberhell im Mondlicht glänzend sah er so friedlich und unschuldig aus, dass niemand vermutet hätte, er könnte je anderes als weiße Magie gewirkt haben. Denn es war immer der Zauberer, der die Art des Zaubers bestimmte. Der Zauberstab fokussierte und verstärkte diese nur. Und dennoch waren wir, die zum hexen befähigten, so eng mit unseren Stäben verbunden, dass wir meist nur einen in unserem Leben hatten und man uns daran erkennen konnte. Sie waren Teil unseres Lebens, verbunden durch ein enges Band, das niemand, nicht der Gelehrteste unter den Gelehrten, es verstand. Doch so war es mit den Zauberstäben. Fast schien es, als hätten sie einen eigenen Willen. Und mit

diesem Gedanken schlief ich ein.

# Angst

Der nächste Tag war toll. Die Gurgler waren überaus freundliche Wesen und wir gingen sogar schwimmen. Wir redeten und lachten und Luna hatte erstaunlicherweise gar kein Problem mit der ganzen Voldemort-Geschichte. Toms Zauberstab klemmte wieder hinter meinem Ohr, ich hatte ihn nicht in dem Karottenhaus zurücklassen wollen. Zum Mittag machten wir uns Crêpes und setzten uns in den wundervoll grünen Garten, aßen, redeten, lachten. "Ich weiß nicht mehr, was ich über Tom denken soll!", klagte ich mein Leid. "Ich würde ihm so gern vertrauen, ich fühle mich mit ihm sehr wohl. Erst jetzt, da er nicht mehr bei mir ist, habe ich die Leere bemerkt, die ... Wie soll ich das beschreiben...?", endete ich hilflos. Sofort legte Ginny mitfühlend ihren Arm um mich und Luna nahm meine Hände. Sie lächelte. "Wir wissen, wovon du redest. Du magst dich dagegen sträuben, aber Hermine... Du bist in ihn verliebt." Ginny nickte heftig. Ich sah sie hilflos an. "Aber - das ist Lord Voldemort! Er ist böse!", jammerte ich. Luna schüttelte den Kopf. Geduldig erklärte sie: "Es gab nie einen Lord Voldemort. Er hat sich nicht verändert, er war schon immer Tom und wird es auch immer sein. Aus Angst um dich und eure Zukunft hat er das alles gewähren lassen. Aus Angst tun die Leute schreckliche Dinge. Denk nur an Malfoy: Er fürchtete, man könnte ihn und seine Familie bestrafen, wenn er das Verschwindekabinett nicht richtig aufbauen würde. Also hat er es getan und die Todesser nach Hogwarts gelassen. Oder Harry, aus Angst um seinen späten hat er die DA ins Ministerium geführt, obwohl die Möglichkeit bestand, dass es eine Falle sein könnte." Ich nickte. Eine einsame Träne fand, einem Diamanten gleich, ihren Weg über meine Wange. Ginny streichelte meinen Rücken. "Und Tom liebt dich.", flüsterte sie. Ich nickte und schluchzte erstickt. "Ich bin eine dumme Kuh!", schimpfte ich leise. "Ach was, Schatz, du bist einfach nur ein bisschen pragmatisch. Etwas Fantasie würde dir nicht schaden.", murmelte Ginny. Luna sagte noch etwas von Schlickschlupfen, aber ich hörte nicht hin. Ich beobachtete die Schlange aus silbernem Licht, die ihren Weg durch das Gebüsch fand. Die Ränder verschwammen, einzelne Fäden lösten sich, Dampfschwaden gleich, aus ihrem Körper. Sein Patronus, oder besser etwas, was sein Patronus hätte werden sollen. Er war nicht fokussiert. Ich tastete nach dem Zauberstab hinter meinem Ohr. Die Schlange erhob sich vor mir und sah in meine Augen. "Zaubereiministerium. Siebenundzwanzig Etagen unter der Erde. Sie haben mich." Ich hatte keine Zeit, um zu fühlen. Sonst hätte ich gespürt, wie mein Herz sich schmerzhaft zusammenzog, wie meine Beine weich wurden und die Angst mit kalten, knochenbleichen Händen nach mir griff. Aus Angst tun die Leute schreckliche Dinge. Ich disapparierte. Und fand mich wieder in einem Kreis von Auroren, die ihre Zauberstäbe auf mich richteten. Zu meinen Füßen lag leblos eine dürre Gestalt. Ich beugte mich zu ihm, um seine kühle Stirn zu küssen. Dann stand ich auf, erhob mich aus der Asche meiner Liebe, aus den Trümmern meines Lebens. Dafür würden sie bezahlen. Ich hatte keine Zeit, um zu fühlen. Sonst hätte ich gespürt, wie meine Seele schrie im Begriff, zu zerbrechen und die Menschlichkeit ihren warmen Mantel von mir riss und das zurückließ, was ich war. Das kalte Monster. Die Ruhe hatte mich ergriffen. Würdest du für deine Liebe sterben, hatte Harry mich einmal gefragt, vor so vielen Jahren. Heute wusste ich die Antwort. Nein, ich würde für Tom nicht nur sterben. Ich würde für ihn töten.

*"Avada Kedavra!"*



# Lebende Tote

Meine Schritte hallten in dem großen Raum wider, zurückgeworfen von den Gemäuern. Außer ihnen war es still. Totenstill.

Ich schritt um die Leichen herum, an den Kampf konnte ich mich kaum erinnern. Ihre Flüche waren von mir abgeprallt, aufgehalten von der ungestümen, nun entfesselten Macht meiner Liebe, meines Zornes, ich war tödlich. Ich war ihr Richter und Henker gewesen. Der Racheengel.

Sie hatten Tom getötet, also hatte ich sie getötet. So einfach war das. Mein Herz war kalt. Meine Seele war zerbrochen. Mein Kopf war leer.

Ich betrachtete die Szenerie. In schwaches Licht getaucht sah ich den Kreis der Auroren. Tonks. Snape. Kingsley.

"So etwas habe ich noch nie gesehen.", stellte eine bekannte Stimme hinter mir fest. "Über einen solchen Fluch habe ich niemals gelesen..." Ich fuhr herum, fast in Erwartung eines Tricks oder einer Falle. Doch da, lässig an den Türrahmen gelehnt, stand Tom. Er schlenderte auf mich zu und zupfte seinen Zauberstab hinter meinem Ohr hervor. Diesen gegen das Licht haltend murmelte er: "Den hätte ich gebrauchen können..." Ich schluckte verwirrt und unsicher. "Wie...", krächzte ich heiser. Tom lachte leise in sich hinein. Er schlenderte auf Snape zu, meinen ehemaligen Tränkelehrer. Mit dem Fuß schob er seinen pechschwarzen Ärmel nach oben. Das dunkle Mal glomm blutrot. "Der Horkrux...", flüsterte ich fasziniert. Tom kam auf mich zu. "Das ist ein unglaublich interessanter Zauber, den du da angewandt hast. Er hat die gleiche Wirkung wie ein starker Trank der lebenden Toten..." Ich besah mir eine kleine Hexe, die zu meinen Füßen lag. "Sie sind nicht tot?" Er schüttelte den Kopf. "Aber ich habe *Avada Kedavra* gerufen!" Tom schüttelte grinsend den Kopf. "Wie pflegte Bella immer so schön zu sagen? Du musst es auch so meinen. Ich gehe davon aus, du wolltest, dass ihnen das gleiche widerfährt wie mir?" Ich nickte unsicher. "Na ja, ich für meinen Teil fühle mich quicklebendig." Ich lächelte. Dann nahm ich seine Hand. "Wie soll es weitergehen?" Er bedachte mich mit einem liebevollen Blick. "Du, mein Vogel, bist frei. Ich werde deinen Plänen nicht im Weg stehen." Ich seufzte, weil ich fürchtete, dass ein paar andere Leute meinen Plänen im Weg stehen könnten. Mein Blick fiel auf die friedlich schlafenden Auroren und ich schloss für einen Moment die Augen. "Ich möchte bei dir sein...", flüsterte ich. Ich hob meine Lider und fing Toms dunklen Blick. "Lass uns irgendwohin gehen, wo uns niemand findet... Und wir fahren immer Ginny und Harry und Ron und Luna besuchen... Wir können in einer riesigen Karotte wohnen!" Er hob eine Augenbraue, verzichtete jedoch auf einen Kommentar. Ich lächelte.

"Ich liebe dich, Tom."

"Ich dich auch."

ENDE